Nr. 21. Siegen, Freitag, den 26. Januar 1900. 12. Jahrgang.

Das Volk.

Mit Gott für Kaiser und Reich!

Die Zeitung **„Das Volk"** erscheint an jedem Wochentage abends. **Bestellungen** sind bei dem **entsprechenden Postamte** (Nr. 7728 der Zeitungsliste) oder beim **Landbriefträger** anzubringen. Bestellungen für **Siegen** nimmt außer der Post die Geschäftsstelle entgegen. Preis **vierteljährlich** für die **Stadtabonnenten M. 1,25** frei ins Haus 40 Pf. mehr, für alle **Postabonnenten M. 1,35** frei ins Haus 40 Pf. mehr.

Siegen:
Schriftleitung und Geschäftsstelle: Sandstraße 18.
Fernsprech-Anschluß Nr. 205.
Berlin:
Agentur: NW Klopstockstraße 7.
(D. v. Oertzen.)

Durch die Zeitung **„Das Volk"** finden **Anzeigen weiteste Verbreitung** im kaufkräftigen Publikum des ganzen Reiches. **Preis** der **5 gespaltenen** Petitzeile für die Provinzen Rheinland und Westfalen, Hessen-Nassau und das Großherzogtum Hessen **10 Pfg.**; für das übrige Reich **25 Pfg.** Aufträge sind gefälligst der **Geschäftsstelle** oder durch ein **Anzeigen-Vermittelungs-Geschäft** zu erteilen.

Christlich-soziale Partei.
Verein Berlin.

Freitag, den 26. Januar 1900, abends 8 Uhr, am Vorabend des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers u. Königs Wilhelm II.

Grosse
patriotische Versammlung
in der Ton-Halle, Friedrichstr. 112.

Thema:
„Hohenzollern, Deutschland u. Flotte".

Referent: **Herr Reichstagsabgeordneter Hofprediger a. D. Stöcker.**

Die Pflicht jedes Mitgliedes und Patrioten ist, in dieser Versammlung zu erscheinen und Freunde mit zur Stelle zu bringen. — Damen sind herzlich willkommen. — Wir bitten die Mitglieder, unser Parteiorgan „Das Volk" bei der Post zu abonnieren.

J. Auftr.: Wartenberg.

Das Bureau der christl.-sozialen Partei, Verein Berlin, Gräfestraße 76.

Die Leser des „Volk" aus
Lüneburg und Umgebung
werden gebeten, zwecks näheren Zusammenschlusses ihre Adressen an Techniker Wilh. Stahl, Lüneburg, Volgerstr. 19, einzusenden.

Gütersloh.
Kaisergeburtstagsfeier

der Christlich-Sozialen von Gütersloh und Umgegend Freitag, den 26. Januar 1900, abends 8¾ Uhr, bei Wirt Billing.

Auch die Freunde der christlich-sozialen Sache sind herzlich eingeladen.

Sozialpolitische Wochenschau.

Unsere sozialwissenschaftlichen Professoren haben, wie wir der „Hilfe" entnehmen, die Absicht gehabt, ein großes Redeturnier über die Flottenfrage mit der Sozialdemokratie zu veranstalten. Das Blatt schreibt:

„Man sollte meinen, die Sozialdemokratie müsse jede Gelegenheit, namentlich jede öffentliche Versammlung, mit Freuden begrüßen, die ihr die Möglichkeit bietet, die „Marineenthusiasten", „Wasserpatrioten", „Phantasten der Weltpolitik" geistig zu vernichten. Weit gefehlt. Wie sie sich fast überall bemüht, die Arbeiter von Versammlungen zurückzuhalten, in denen die Flottenfrage besprochen wird, so hat sie jetzt einen „heldenhaften Mut" bewiesen, als der Historische Verein den Versuch machte, eine Versammlung zu veranstalten, bei welcher auf der einen Seite Männer der Wissenschaft, die Professoren Delbrück, Schmoller, Sering, Wagner, auf der anderen Seite Auer, Bebel, Heine, Schippel reden sollten. Die klassische Antwort des „Vorwärts" lautete: „Wir bezweifeln, daß unsere Freunde geneigt sein werden, durch ihre Hilfe wirkliches Volk zu den Flottenbegeisterten zu führen."

Wir können nur wiederholen, daß uns diese Art, Politik zu treiben und die gegenwärtigen Führer der Sozialdemokratie ernst zu nehmen, ganz unrichtig scheint. Professor Delbrück kann froh sein, wenn aus dem Turnier nichts wird. Ueberzeugen würde er niemanden, und der von seinen Gegnern vorbereitete „dröhnende Beifall" würde doch nicht ihm, sondern den sozialdemokratischen Rednern zu teil werden, auch wenn sie, wie anzunehmen ist, nur Thorheiten vorbrächten. Die Führer der heutigen Sozialdemokratie sind eben nicht ehrliche Politiker, welche die Wahrheit suchen, sondern Nichtsals-Agitatoren, und in dieser Hinsicht, weil sie an jede schlechte Leidenschaft im Menschenherzen appellieren, immerhin gefährlich genug. Politisch angesehen aber sind sie Tröpfe, die nicht wissen, was sie wollen, und die, wenn sie etwas wollen, doch nur Ungereimtes zu Tage fördern. Wie können Männer der Wissenschaft einen Singer zum Wettstreit herausfordern? Solche Herausforderung hat gar keinen anderen Effekt, als den, diesen aufgeblasenen Salon-Revolutionären die Handhabe zu einer hochnäsigen Antwort zu bieten, also ihre Autorität bei den Massen wieder ein Mal zu stärken. Wann endlich wird man in der ganzen bürgerlichen Gesellschaft und Presse die rechte Stellung zur Sozialdemokratie finden, die sich von der fruchtlosen und unwürdigen Umschmeichelung gleich fern hält, wie von der gruseligen Ueberschätzung und Schreckbilderzeichnung der angeblichen Umsturzleute, die aber gar nicht daran denken, einen Umsturz zu machen. In der letzten christlich-sozialen Freitagsversammlung forderte ein Redner die anwesenden, recht ungeberdigen Sozialdemokraten ironisch auf, doch mal zu zeigen, **was sie könnten, und die seit 30 Jahren versprochene Revolution endlich zu machen; er bekam aber prompt durch** Zwischenruf die klassische Antwort: „Wir werden uns schön hüten!" Dieses Prinzip beherrscht in der That den sozialen Radikalismus. Möchten doch Regierung und Konservative gemeinsam den einzig gewiesenen Weg beschreiten: Organisation des Arbeiterstandes und öffentlich-rechtliche Ausgestaltung der Berufsgenossenschaften, stetige, energische Fortführung der Sozialreform auf allen Gebieten in, mit und durch die Korporationen und Arbeiterkammern. Es ist dann wirklich noch nicht zu spät, um Deutschland auch in dieser Hinsicht wieder an die Spitze der Zivilisation zu bringen.

Die dem Reichstage zugegangene Nachweisung über die Rechnungsergebnisse der Berufsgenossenschaften für das Jahr 1898 enthält höchst interessante Aufschlüsse über die Entwickelung dieses rund 18 Millionen Versicherte umfassenden Zweiges unserer Arbeiterversicherung. Aus der 125 Seiten zählenden Zusammenstellung nebst reichem Tabellenmaterial ist zu entnehmen, daß die weitaus größte Zahl, nämlich 17 505 905 Personen bei den Berufsgenossenschaften versichert sind, wovon wieder 6 316 834 auf die 65 gewerblichen, 11 189 075 auf die 48 landwirtschaftlichen Genossenschaften entfallen, während bei den 409 Ausführungsbehörden der Reichs-, Staats- und Kommunalbetriebe um 740 108 Versicherte gezählt wurden. Die thatsächlichen Ausgaben der 113 gewerblichen und landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften betrugen während des Rechnungsjahres im ganzen 76 306 080 M. 25 Pfg., oder auf einen gemeldeten Unfall 208,38 M. bez. 192,46 M., denen an thatsächlichen Einnahmen 94 700 126 M. 83 Pfg. gegenüberstanden. Die Gesamtsumme der gezahlten Entschädigungsbeträge (Renten, Kosten des Heilverfahrens usw.) belief sich auf 71 108 729 Mk. 04 Pfg. gegeu 63 973 547 Mk. 77 Pfg. im Jahre 1897 und gegen 1 915 366 Mk. 24 Pfg. im Anfangsjahre 1886. Man ersieht hieraus das gewaltige Steigen der finanziellen Leistungen, deren Aufbringung den Arbeitgebern allein obliegt. Die Gesamtzahl der Unfälle, für welche im Jahre 1898 Entschädigungen festgestellt wurden, belief sich auf 98 023 gegenüber 92 326 im Jahre 1897, weist also eine Zunahme auf, die in dem Aufschwunge unserer Industrie ihre Erklärung findet. Mit diesem Aufschwunge und der dadurch häufig veranlaßten Einstellung ungelernter und ungeübter Arbeitskräfte hängt auch die Zunahme der tötlich verlaufenen Unfälle in Höhe von 7984 gegen 7416 im Jahre 1897 zusammen, während die 1139 mit völliger, dauernder Erwerbsunfähigkeit verbundenen Unfälle gegen die 1507 derartigen Unfälle des Jahres 1897 eine Abnahme erfahren haben. Von den 7984 getöteten Personen wurden als entschädigungsberechtigt hinterlassen 16 004 Witwen, Kinder und Eltern gegen 14 644 solchen Angehörigen i. J. 1897. Gegenüber den entschädigungsberechtigten Unfällen betrug die Zahl sämtlicher überhaupt i. J. 1898 zur Anmeldung gelangten Unfälle etwa das Vierfache der entschädigten, nämlich 407 522 gegen 382 117 im Jahre 1897. Speziell in den Betrieben der Berufsgenossenschaften verunglückt waren im Berichtsjahre 92 564, denen Entschädigungen festgesetzt wurden. Davon entfielen auf die gewerblichen Genossenschaften 44 881 oder 7,11 auf 1000 versicherte Personen, auf die landwirtschaftlicheu 47 683 oder 4,26 auf 1000 Versicherte, und mit dem Bestand aus den Vorjahren auf die gewerblichen Genossenschaften 205 569, auf die landwirtschaftlichen 155 165 Verletzte. Die Summe der von den gewerblichen Genossenschaften bezahlten Entschädigungsbeträge ist mit 47 684 834 M. 42 Pf. (190,40 M. für einen Verletzten) angegeben, diejenige der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften mit 16 173 727 M. 42 Pf. (79,73 M. für einen Verletzten).

Interessant ist in dieser Hinsicht, daß der englische Gewerkschaftsführer Barnes, der im vorigen Jahre in Deutschland Studien gemacht hat, die Ansicht vertritt, daß bei uns für die Arbeiter auf dem Gebiet der Unfälle doch jetzt schon besser gesorgt sei, als in England. Natürlich paßt dem sozialdemokratischen Vorwärts diese Thatsache sehr wenig, und er sucht Barnes als ganz unglaubwürdige, an allen Ecken getäuschte Autorität abzuthun. Aber er findet sogar bei Freunden Widerspruch. So lesen wir in der Düsseldörfer „Bürgerzeitung":

„Zwischen dem „Vorwärts" und der „Kreuz-Zeitung" ist eine Polemik entstanden, die uns persönlich interessiert. In der jüngsten Debatte über das Unfallversicherungsgesetz im Reichstage hatte Herr Graf Posadowsky behauptet, die Vorkehrungen zur Verhütung von Unfällen seien in Deutschland besser als in England und er berief sich dabei auf das Zeugnis von George Barnes, des Generalsekretärs der englischen Maschinenbauer, der bekanntlich im vorigen Sommer eine Reihe von Fabriken hier in Düsseldorf, ferner in Augsburg, Chemnitz und Berlin besuchte. Da es unser Redakteur Stoffers war, an den Barnes sich behufs Vermittelung der Erlaubnis zum Eintritt in diese Fabriken wandte, und er es auch gewesen ist, der Barnes in Düsseldorf und Augsburg durch die Fabriken geleitete, so sind wir wohl am ehesten kompetent, die Wahrheit in diesem Streite festzustellen. So fern uns nun die „Kreuz-Zeitung" steht, mit der wir nichts gemeinsam haben, und so nahe wir uns in einer Reihe von sozialen und politischen Forderungen und Anschauungen mit dem „Vorwärts" berühren, so müssen wir doch, der Wahrheit die Ehre gebend, bestätigen, daß der „Vorwärts" sich in der Affäre Barnes im Unrecht befindet. In der That hat dieser nicht einmal, sondern ein Dutzendmal, und zwar nicht auf Grund eines oberflächlichen Besuches, sondern nach sehr gründlicher, fachmännischer Inspektion, die bis in die kleinste Kleinigkeit hineinging, betont, daß die Unfallfürsorge und die Unfallverhütung in den deutschen Fabriken bedeutend besser sei als in den englischen, und daß die Arbeitsart, das Tempo der Arbeit, in Deutschland bei weitem weniger aufreibend sei als in England. Und wer selbst in England Fabriken gesehen und Arbeitsverhältnisse kennen gelernt hat, der wird Barnes darin unbedingt recht geben."

Zur Landfrage in den Kolonien hat der Bund der deutschen Bodenreformer eine Petition an den Reichstag gerichtet, worin er um eine grundsätzliche Regelung dieser Frage bittet. Dse Bodenreformer regen sich besonders über die großen Landkonzessionen auf, welche das Kolonialamt gewissen Großkapitalisten zugestanden hat. Und es wäre ja gewiß sehr schön, wenn diese Zugeständnisse nicht nötig wären. Aber mutmaßlich werden auch die Bodenreformer kein anderes Mittel wissen, das Großkapital in Kamerun und Ostafrika anzuziehen, als daß man ihm Privilegien bietet. Wenn das gebrauchte Mittel aber das einzig mögliche ist, so muß man es auch anwenden. Denn nur um das Prinzip der Bodenreform zu retten, darf man doch nicht die Steppen und Wildnisse unangebaut und unerschlossen liegen lassen. Im übrigen sind die Privilegien auch nur „auf Zeit" verliehen. Und wenn Henry George nach achtzig Jahren Europa mit seinen Grundsätzen endlich besiegt haben sollte, so werden dann diese Ideen ganz sicher auch im Hinterland von Kamerun nicht unausgeführt bleiben!

Englische Roheit.

Der berühmteste Publizist Großbritanniens, William T. Stead, ein ausgesprochener Gegner des südafrikanischen Krieges, liest in der „Zukunft" seinen Landsleuten in derben Worten den Text. Wir geben aus dem überaus fesselnden Aufsatz eine Stelle wieder, die sich mit der Behandlung der Gefangenen durch die Engländer beschäftigt und die Ritterlichkeit der Briten in ein böses Licht rückt. Stead sagt: Sie haben in der Behandlung von Gefangenen eine Höflichkeit, Ritterlichkeit und Menschenfreundlichkeit an den Tag gelegt, die wir in unserer Kriegsgeschichte vergebens suchen. Eine der wichtigsten Fragen betraf auf dem Friedenskongreß im Haag die menschlichere Behandlung von Kriegsgefangenen. Wenn wir die Behandlung von Gefangenen als Maßstab der Zivilisation betrachten, so ist der Bur ein viel zivilisierterer Mensch als der Brite. Er hat beinahe dreitausend Gefangene gemacht, und obwohl deren Beaufsichtigung, Verpflegung und Einquartierung keine geringe Anforderungen an die ohnehin übermäßig in Anspruch genommenen Hilfsquellen der Republik bedeuten, ist er seinen Verpflichtungen doch in einer Weise nachgekommen, die den Gefangenen selbst begeisterte Anerkennung abgerungen hat. Alles war geschehen, um die Härte ihres Loses zu mildern und das unbehagliche Gefühl zu lindern, daß sie Gefangene in einem fremden Lande seien. Bezeichnend war der Empfang des ersten größeren Transportes britischer Gefangenen in Pretoria. Sie wurden von der Menge, die sich bei ihrer Ankunft versammelt hatte, mit achtungsvollem Schweigen empfangen, wurden durch die Straßen geführt, ohne daß auch nur ein Wort des Hasses oder Vorwurfes laut ward; und als sie am Haus des Präsidenten vorbeikamen, erhob sich Herr Krüger und entblößte, als echter Gentleman, sein Haupt, um die Tapferkeit der unglücklichen Gefangenen zu ehren. — Wie abscheulich ist dagegen das Bild, das unsere Behandlung der Gefangenen bietet! Als die erste kleine Abteilung gefangener Buren in Ladysmith eintraf, wurden sie von den Eingeborenen mit Geheul und Beschimpfungen begrüßt, die von Berichterstattern mit kichernder Bewunderung wiedergegeben und, so scheint es, weder unterdrückt noch bestraft wurden. Die Buren, darunter viele Verwundete, wurden auf einen Dampfer gepackt und nach Kapstadt geschickt. Dort wurden sie nicht, wie es dem Kriegsgebrauch entspräche, irgendwo untergebracht, wo sie ein bescheidenes Maß von Freiheit genießen konnten, sondern auf einem alten Hulk — der „Penelope" — zusammengepfercht, wo sie noch jetzt sind. Sie wurden nicht als ehrenwerte Kriegsgefangene behandelt, sondern wie gewöhnliche Strafgefangene; bis heute noch hat man ihnen nicht gestattet, ihr schwimmendes Gefängnis zu verlassen und einmal ans Land zu gehen. Ungefähr ebenso erging es den Gefangenen, die Lord Methuen gemacht hatte. Die bei Nicholsons Nek gefangenen Briten wurden auf der Eisenbahn in Personenwagen nach Pretoria überführt, die Offiziere in Coupes erster Klasse. Die Handvoll Buren, die Lord Methuen gefangen nahm, wurden auf offenen Frachtwagen über Land geschickt, ohne Schutz vor den brennenden Strahlen der afrikanischen Sonne bei Tag und vor der bitteren Kälte der Kapnächte. Als sie in Kapstadt ankamen, wurden sie von johlenden Briten und Eingeborenen empfangen, die ihr Unglück beschimpften und sich ihres Elendes freuten. Es ist für einen Engländer nicht leicht, das zu gestehen; aber es ist mutiger und ehrenwerter für uns, die Wahrheit zuzugeben, als uns selbst zu täuschen.

* * *

Vom Kriegsschauplatze

meldet eine Depesche vom gestrigen Tage, daß General Warren seit Sonntag von den Buren festgehalten bezw. am Weitermarsch gehindert worden ist. Diese Pause haben die Buren dazu benutzt, Mannschaften, Geschütze, Munition und Vorräte in ihre Stellungen hinaufzuschaffen. Eine „Times"-Depesche besagt: „Solange die Stellung nicht genommen und die Verteidiger derselben niedergeworfen und vernichtet sind, kann der Entsatz von Ladysmith nicht als gesichert angesehen werden." — Eine aus Ladysmith am Montag heliographisch übermittelte „Times"-Meldung sagt, der ferne Donner der Bullerschen Geschütze sei in der belagerten Stadt ohne Unterbrechung vernehmlich, man könne dort über den Gang der Dinge nur so viel ergründen, daß der Vormarsch des Entsatzheeres die Buren von Ladysmith abzuziehen scheine. (?) Eine gelegentlich in die Stadt einschlagende Granate sei das einzige Zeichen der Gegenwart der Buren. Die Besatzung betrachte das ferne Krepieren der Bullerschen Geschosse, ohne sonst etwas bemerken zu können. — Ein von burischer Seite aus Pretoria kommende Depesche enthält nähere Einzelheiten über das Gefecht an der Straße nach Olivershoek am Samstag. Danach ersetzten die Briten 4 bis 5 Mal täglich ihre ermüdeten Soldaten durch frische Mann-

schaften. Die Buren verloren 1 Toten und 2 Leichtverwundete. Bei den Burentruppen herrscht eine sehr zuversichtliche Stimmung. — Die britischen Truppen erlitten schwere Verluste. Kommandant Botha übernahm den Oberbefehl über die Truppen auf dem Spionkop. Kommandant Cronje wurde anderwärts hingesandt. In dem englischen nördlichen Lager (auf Warrens linkem Flügel) herrscht Verwirrung. Man sah, wie sich die Truppen ziellos hin- und herbewegten. — Eine durch den Heliographen aus Kimberley eingetroffene Nachricht besagt, daß die Buren die Beschießung wieder kräftig aufgenommen haben. — Es ist begreiflich, daß infolge dieser für die Briten nicht gerade günstig lautenden Meldungen vom Kriegsschauplatze die gedrückte Stimmung und ängstliche Spannung in London zunimmt. Wenn die Buren ihre bisherige bewährte Taktik in vorsichtiger Weise weiter befolgen, so wird das Ende der Entsatzbewegungen am Tugela unstreitig sein: die Vernichtung oder Gefangennahme der Truppen Bullers und Warrens, denn beide sitzen in der Mausefalle. An Einzelmeldungen liegen noch die folgenden vor:

London, 24. Jan. General Buller telegraphierte am 23. ds., 6¼ Uhr abends, aus Spearmans Lager: General Warren hält die Position, welche er am 21. ds. eroberte. Etwa 1400 Yards vor ihm liegt die feindliche Stellung im westlichen Teil des Spionskop. Dieselbe liegt höher als Warrens Stellung; es ist deshalb unmöglich, hineinzusehen. Man kann sich dem Spionskop nur nähern über eine kahle, von offenen Schluchten durchzogene Fläche. Die von Warren besetzt gehaltenen Bergkämme sind so schroff, daß sich Kanonen nicht hinaufbringen lassen. Wir beschießen die feindliche Stellung mit Haubitzen und Feldgeschützen, welche auf niedrigerem Terrain hinter der Infanterie aufgestellt sind. Der Feind erwidert das Feuer mit Creusot-Geschützen und anderen Kanonen. Heute abend soll versucht werden, den Spionskop zu nehmen und den Gebirgsvorsprung, welcher den Flügel der feindlichen Stellung gegenüber Trichardsdrift bildet und diese Stellung von der anderen Stellung gegenüber Potgietersdrift trennt. Der Spionskop beherrscht fast alle feindlichen Verschanzungen.

London, 23. Jan. Das Reutersche Bureau meldet aus dem Burenlager von der oberen Tugela: Die Beschießung der Burenstellungen vom Zwartkop aus wurde am 18. Januar von den Engländern wieder aufgenommen, besonders durch die über den Fluß geschaffte Batterie war nachmittags die Kanonade außerordentlich lebhaft. Unter ihrem Schutze ging die englische Infanterie in drei Linien bis zur zweiten Reihe der kleineren Kopjes vor und besetzte diese bei Eintritt der Nacht, ging aber später in ihre erste Stellung zurück.

London, 24. Jan. Ein Telegramm des Reuterschen Bureaus aus dem Burenlager an der oberen Tugela vom 21. Januar berichtet: Nachdem der Kommandant Botha dem britischen Vorstoße am Samstag morgen Einhalt gethan hatte, erwartete man, der Feind werde bis Montag unthätig bleiben; aber am Samstag nachmittag erkannte man aus Anzeichen im nördlichen Lager der Engländer, daß ein weiterer Vorstoß beabsichtigt sei. Die Generale Botha und Cronje standen auf hohen Hügeln, über welche der Weg nach Ladysmith führt. Das Feuer der Mausergewehre erfüllte die Luft mit einem Höllenlärm. Der Eintritt der Dunkelheit machte dem Kampf ein Ende. Bei Sonnenaufgang sah man, daß die Engländer erhebliche Verluste gehabt haben. Auf der Burenseite fiel der Feldkornet Ernst Ermals. Im Centrum der englischen Stellung am Zwartskop, wo der andere Weg nach Ladysmith über Hügel führt, rückten die Engländer von den niedrigen Kopjes her vor, welche am Tugelaufer liegen. Sie erreichten ungehindert die zweite Reihe zerstreut liegender Kopjes; als sie aber in den Bereich der Mausergewehre kamen, mußten sie anhalten, obwohl die Schiffsgeschütze ihr gewöhnliches schreckliches Getöse machten. Die Engländer sammelten ihre Toten und Verwundeten. Der Kommandant Viljoen wurde durch den Druck einer vorübersausenden Lyddit-Granate niedergeworfen, wo er bewußtlos liegen blieb; er erholte sich jedoch bald.

Pretoria, 21. Jan. Die Stellung der Buren bei Colesberg wurde Sonntag früh vom Feinde angegriffen. Es entspann sich ein heftiger Kampf, dessen Endergebnis unbekannt ist. Nach den letzten Berichten behaupteten die Buren ihre Stellungen.

London, 23. Jan. Lord Rosebery hielt in Chatam eine Rede, in der er ausführte: Das Unglück lehre, daß England ein festverbundenes Reich sei. Der gegenwärtige Krieg werde ein wohlfeiler Krieg sein, wenn er die Lehre erteile, England müsse die Dinge im Handels-, Erziehungs- und Kriegswesen auf eine wissenschaftliche und methodische Grundlage stellen. Die Aufgabe, vor die England gestellt sei, wäre die größte, vor die je eine Nation gestellt worden sei. Es sei eine Aufgabe, welche die jetzige Regierung und vielleicht noch manch andere beschäftigen werde. Jetzt habe England den gegenwärtigen Krieg zu einem siegreichen Abschluß zu bringen. Sei dies geschehen, so sei es die nächste Aufgabe Englands, für den Reichsgedanken freie Bahn und Boden zu schaffen und das britische Reichsideal zu verwirklichen, ohne jede Bedrohung und ohne jede Unterdrückung als einen vorbildlichen Staat mit vorbildlichen Einrichtungen.

Tagesrundschau.

Siegen, den 25. Januar.

— **Aus dem Fürstentum Lippe** wird uns geschrieben: Schon seit längeren Jahren sind unsere Ziegler bestrebt, die durch die bestehende Doppelbesteuerung derselben vorhandenen Benachteiligungen zu beseitigen. Insbesondere ist der Gewerkverein der Ziegler in dieser Angelegenheit thätig gewesen und auch Höchsten Orts vorstellig geworden. Wohl infolge davon hat der frühere lippische Kabinettsminister v. Oertzen dieserhalb eingehende Besprechungen mit den leitenden Kreisen in Berlin gehabt, welche dazu geführt haben, daß nach Berichten hiesiger Zeitungen, der preußische Finanzminister im Abgeordnetenhause einen Gesetzentwurf eingebracht hat, um die Härte der Doppelbesteuerungen, wenn auch vielleicht nicht ganz zu beseitigen, so doch dieselben erheblich zu mildern. Das würde im Interesse unserer lippischen Ziegler sehr zu begrüßen sein.

— **Zur Erweiterung des Staatseisenbahnnetzes und Förderung des Kleinbahnwesens** ist dem Landtage ein Gesetzentwurf zugegangen, in dem die erforderlichen Geldmittel verlangt werden. Laut § 1 des Gesetzentwurfs soll die Staatsregierung ermächtigt werden, zu verwenden: Zur Herstellung von Eisenbahnen und zur Beschaffung der für dieselben erforderlichen Betriebsmittel, und zwar zum Bau von Haupteisenbahnen: Gleiwitz-Emanuelsegen mit Abzweigung nach Antonienhütte 4 466 000 Mark, Herford-Bünde 1 160 000 Mark, Osterfeld-Hamm i. W. 18 200 000 Mark, Gaualgesheim-Münster a. Stein — Teilstrecke auf preußischem Gebiete - - eine Verbindung zwischen den Stationen 2 188 000 Mark, Mombach und Bischofsheim über Kostheim behufs Ergänzung und Erweiterung der Bahnhofsanlagen bei Mainz — von Preußen zu bauender Teil — Mombach-Kostheim 5 460 000 Mark, Kostheim-Bischofsheim 1 339 000 Mark = 6 799 000 Mark; zum Bau von Nebeneisenbahnen: Pogegen-Laugszargen 1 707 000 Mark, Johannisburg-Lötzen 4 651 000 Mark, Carthaus in Westpreußen-Lauenburg in Pommern 4 710 000 Mark, Glowno in Posen-Janowitz 4 648 000 Mark, Rückers bis Reichsgrenze (Nachod) 4 843 000 Mark, Christianstadt-Grünberg in Schlesien 2 130 000 Mark, Forst in Lausitz-Guben 1 894 000 Mark, Querfurt-Bitzenburg 1 130 000 Mark, Treffurt-Hörschel-(Eisenach) 3 175 000 Mark, Münder a. Deister-Nenndorf (Bad) 2 190 000 Mark, Schwarmstedt-Wahnebergen (Verden) 2 900 000 Mark, Kiel-Osterrönfeld (Rendsburg) 2 490 000 Mark, Bilbel-Höchst a. Nidda (Stockheim in Hessen) 2 829 000 Mark, Finnentrop-Meschede (Wennemen) mit Abzweigung nach Fredeburg 7 508 000 Mark, Koblenz-Mayen 5 346 000 Mark; zur Beschaffung von Betriebsmitteln 6 696 000 Mark, zusammen 91 660 000 Mark. Zur Beteiligung des Staates an dem Bau einer Eisenbahn von Treuenbrietzen nach Neustadt an der Dosse durch Uebernahme von Aktien 4 000 000 Mark, zur Förderung des Baues von Kleinbahnen 20 000 000 Mark, insgesamt 115 660 000 Mark. Das sind erhebliche Summen, die aber im Interesse des Verkehrswesens durchaus nötig sind.

— **Die Ausbildung der Kolonialbeamten.** In der gestrigen Sitzung der Budgetkommission des Reichstags sprach sich bei der Beratung des Kolonialetats Kolonialdirektor v. Buchka über die Reformen in der Kolonialverwaltung aus, welche er durchzuführen gedenke. Besonders die Ausbildung der Beamten solle praktischer als bisher gestaltet werden, sie sollen auch mehr kaufmännische Kenntnisse erwerben. Die Selbstverwaltung der Schutzgebiete unter Beteiligung der Eingeborenen solle mehr ausgebildet werden. Das Zollsystem solle von unnützen Plackereien, besonders hinsichtlich des Passagiergepäcks, möglichst befreit werden. Abg. Müller-Sagan meint, wenn der Kolonialdirektor den Bureaukratismus durchbrechen wolle, müsse er auf den Assessorismus verzichten. Man solle möglichst praktisch erfahrene Leute in den Kolonien anstellen. Kolonialdirektor v. Buchka hält auch Leute mit praktischer Erfahrung für die wertvollsten Kandidaten zum Kolonialdienst, leider seien sie aber in wünschenswerter Zahl nicht zu haben. Es käme hier weniger auf Vorbildung an, als auf Persönlichkeit und Charakter. Diese Eigenschaften werden vor Absendung der Beamten eingehend geprüft. — Diese Zusage ist sehr wertvoll. Bekanntlich steht eine Forderung dieser Art in unserem christlich-sozialen Programm. Auf verantwortliche koloniale Posten gehören noch viel dringender sittliche Persönlichkeiten, als auf heimische.

— **Zum Streik der österreichischen Bergarbeiter** schreibt der „Vorwärts“: „Daß die Einwendungen der Grubenbesitzer, die Achtstundenschicht sei unmöglich, eitel Flausen sind, ist dieser Tage durch das Vorgehen des Staates selbst erhärtet worden. Der Staat besitzt im Brüxer Revier ein Braunkohlenwerk mit etwa 1500 Arbeitern. Selbstverständlich haben auch diese Arbeiter Forderungen aufgestellt, und das Ackerbauministerium, dem die ärarischen Bergwerke unterstehen, hat ihnen die Achtstundenschicht bewilligt. Damit ist die Hauptforderung der Arbeiter von dem Ackerbauministerium und der fachlichen Direktion eines Betriebes als gerecht und durchführbar anerkannt worden.“ Auch sonst sucht die Regierung Vermittelungsversuche zu fördern. Der mit der Leitung der politischen und administrativen Aktion im Streikgebiet betraute Statthaltereirat hatte mit den Unternehmern eine Besprechung und machte dieselben auf die Folgen aufmerksam, welche ihr Fernbleiben von den Versammlungen des Einigungsamtes nach sich ziehen würde. Die Vertreter der Bergwerke erklärten jedoch, daß sie auf dem einmal eingenommenen Standpunkt verharren müßten, da ein Eintritt in das Einigungsamt gegenwärtig von den Arbeitern als Nachgeben aufgefaßt werden würde. — In Teplitz stellten eine Wirkwaren- und eine Spinnfabrik den Betrieb ein. Weitere Fabriken dürften nachfolgen.

— **Gerüchte über das Bestehen eines chinesisch-japanischen Bündnisses** sind plötzlich und unerwartet wieder aufgelebt. Die „Staatsbürger-Zeitung“ erblickt hierin eine Gefahr für unsere Kolonie Kiautschou, indem sie bemerkt, daß die Abneigung gegen „Fremde“, unter denen man zumeist Europäer versteht, seit dem Erstarken des japanischen Einflusses einen immer drohenderen Charakter im Reiche der Mitte annimmt. Im Augenblick sucht die chinesische Regierung zwar die Massen zu halten und Ausschreitungen zu verhindern, aber früher, als man glaubt, kann diese maskierte Mäßigung bei seite geworfen werden. Die Stimmung unter den Chinesen, sowohl des Volkes und der Beamten, als namentlich der kaiserlichen Familie, berechtigt sehr wohl zu einer pessimistischen Beurteiluug der dortigen Verhältnisse und rückt die Möglichkeit eines gewaltsamen Ausbruchs immer mehr in den Bereich der Wahrscheinlichkeit. Es liegt auf der Hand, daß unserer jungen Kolonie in Kiautschou, wie überhaupt unserer Stellung in Ostasien damit eine Gefahr erwächst, die von unermeßlichen Folgen für unsere ganze Kolonialpolitik im Osten sein kann. Wir wollen hoffen, daß man im Auswärtigen Amte die Volksstimmung in China und Japan mit der gebührenden Aufmerksamkeit verfolgt und die geeigneten Vorkehrungen gegen Ueberraschungen treffen wird. Ein Bündnis, oder eine Annäherung zwischen den beiden asiatischen Großmächten führt jedenfalls dem Ehrgeiz der Chinesen in bedenklicher Weise Nahrung zu; es gebietet uns, mit der Ergreifung von Abwehrmitteln nicht zu zögern, sondern diplomatisch wie militärisch alles zu thun, um den kommenden Ereignissen im Orient wohlgerüstet entgegentreten zu können. — Die Anregung zu dem Bündnis scheint von Japan ausgegangen und von den „Söhnen des Himmels“ äußerst wohlwollend aufgenommen worden zu sein. Auffallend ist jedenfalls das Entgegenkommen, welches die Chinesen ihren ehemaligen Ueberwindern und Feinden erzeigen, wie auch die Thatsache, daß die Japaner den Chinesen die früher eroberten Schiffe zurückgegeben haben, nicht ohne Bedeutung sein kann. Wenn die Verbrüderung der beiden Mächte zu dem Zwecke erfolgt, um den europäischen bezw. deutschen Einfluß zu brechen, so heißt es allerdings für den deutschen Michel: Aufgepaßt!

Aus der Reichshauptstadt.

(Von unserer Agentur.)

Berlin, 24. Jan. Der Reichstag hat gestern die erste Beratung der Unfallversicherungsgesetze beendet und dieselben einer Kommission von 28 Mitgliedern zur Vorberatung überwiesen. Die Redner der freisinnigen Volkspartei und der Nationalliberalen, Abgg. Fischbeck und Paasche, äußerten sich unter lebhafter Anerkennung der bisherigen Verdienste der Berufsgenossenschaften über die Vorschläge der verbündeten Regierungen in günstigem Sinne und widmeten einen großen Teil ihrer Ausführungen der Widerlegung der sozialdemokratischen Angriffe, die am ersten Tage der Beratung von dem Abg. Stadthagen gegen die vorgeschlagene Fortbildung der Unfallversicherung gerichtet worden waren. Auch die Sprecher der süddeutschen Volkspartei, Abg. Baumeister Eckart, nahm wie zu den Berufsgenossenschaften, so auch zu dem Entwurf eine freundliche Stellung ein. An der Erörterung beteiligte sich noch der Abg. Molkenbuhr (soz.), der eine Stunde damit zu thun hatte, die auf seine Partei herabgeregneten Angriffe abzuwehren, immerhin sich nicht absolut ablehnend stellte, sondern sich an der Kommissionsberatung beteiligen will. Molkenbuhr klagte besonders über die ungerechte Festsetzung der Durchschnittslöhne und über die Nachlässigkeit der Unternehmer in Befolgung der Unfallverhütungsvorschriften. Weiter sprach der Abg. Hössel, der notorischen Trinkern die Rente nicht in Geld, sondern in Naturalien auszahlen will. Graf Posadowsky bemerkt gegenüber den Beschwerden Molkenbuhrs, die Regierung sei mit neuen Feststellungen über die Durchschnittsheuer der Seeleute beschäftigt. Ein Unternehmer, der seine Pflicht gegen Leben und Gesundheit der Arbeiter vernachlässigt, sei heute schon strafrechtlich verantwortlich. Der Etat der Reichs-Justizverwaltung wurde ohne erhebliche Debatte erledigt. Beachtenswert war allenfalls nur, daß der Centrumsabgeordnete Schmidt (Warburg), der in Berlin Landrichter ist, sich scharf gegen die neuliche Aeußerung des sächsischen Bundesrats-Bevollmächtigten Fischer wandte, daß das Landgericht Berlin nicht korrekt gehandelt habe, indem es sächsische Gerichtserkenntnisse einer Kritik unterwarf. Er zeigte mit Recht, daß das Landgericht durch die Gerichtsordnung, von der Gerechtigkeit ganz zu schweigen, verpflichtet war, den Beweis der Wahrheit antreten zu lassen. Daß dieser zu Ungunsten der sächsischen Gerichte ausgefallen, ist nicht Schuld der Berliner.

Im Abgeordnetenhause begann gestern die zweite Beratung des Etats mit dem Etat der Domänenverwaltung, wobei die Angelegenheit der Erwerbung des Georgenburger Gestüts des Herrn v. Simpson mit den zugehörigen drei Gütern durch Tausch gegen die bisher vom Amtsrat Struwe gepachteten Domäne Hamersleben und das Verlangen der Regierung, die ihr bisher für die neuen Provinzen zustehende Ermächtigung, ohne Befragung des Landtags Domänen zu veräußern oder zu erwerben, jetzt, da die Haftung der Domänen für die Staatsschuld aufgehört hat, auch auf die alten Provinzen auszudehnen, einer ausgedehnten Erörterung nach der etatsrechtlichen Seite unterzogen wurden. Nach den Aufklärungen, die der Landwirtschaftsminister v. Hammerstein in der Kommission über den Georgenburger Fall gegeben hatte und gestern im Plenum wiederholte, wurde zwar allseitig anerkannt, daß der Erwerb des Gestüts für den Staat vorteilhaft sei; gleichwohl beschloß aber das Haus einmütig, die etatsrechtliche Frage nochmals in der Kommission gründlich zu prüfen, und überwies die betreffenden Etatstitel und den Antrag der Kommission an diese zurück. Im übrigen beschäftigte man sich mit der Frage, ob der Staat weitere Weinberge ankaufen und in Betrieb nehmen solle. Die Meinungen darüber waren geteilt, ebenso darüber, ob amerikanische Reben angepflanzt werden sollen. Während von der einen Seite die amerikanischen Reben als widerstandsfähiger gegen die Reblaus bezeichnet wurden, wurde von der anderen Seite die Befürchtung ausgesprochen, daß darunter der heimische Wein leiden könne. Schließlich wurde der Domänen-Etat genehmigt.

Die Tägliche Rundschau wollte gestern aus sicherer Quelle wissen, daß der Kaiser sehr ernsthaft mit dem Plane umgehe, das höhere Schulwesen einer gründlichen Reform zu unterziehen. Mannigfache Erscheinungen des praktischen Lebens, insbesondere auch die Erfahrungen bei der Ausbildung der Seeoffiziere hätten ihn zu der Ueberzeugung gebracht, daß unser höheres Schulwesen in seiner heutigen Gestalt zu wenig die Bedürfnisse des praktischen Lebens berücksichtige, und er habe deshalb seine früheren Reformpläne, die bekanntlich an dem Widerstande der Schulmännerkonferenz gescheitert sind, wieder aufgenommen. Die Nat.-Ztg. glaubt aber nicht an die Richtigkeit der Notiz. „Denn nachdem die „Schulreform“ von 1891/92 kaum in allen Klassen durchgeführt und von den verschiedensten Seiten das Bedürfnis einer ruhigen Fortentwickelung betont worden ist, halten wir es — schreibt das Blatt — für kaum wahrscheinlich, daß schon jetzt wieder an eine grundsätzliche und umfassende Aenderung des höheren Schulwesens gedacht werden sollte. Etwas anderes wäre es, wenn in einzelnen Punkten eine Reform in Aussicht genommen wäre, die auch wir für wünschenswert halten. Dahin gehört z. B. die neulich im Reichstag behandelte Frage der Ausdehnung der Berechtigung der Realgymnasien, insbesondere die Zulassung zum Studium der Medizin, für die der Staatssekretär Graf Posadowsky eine Vertiefung des lateinischen Unterrichts in den oberen Klassen der Realgymnasien als Voraussetzung bezeichnete. Hierauf wird sich wohl die angeblich „aus unanfechtbarer Quelle“ stammende Meldung der T. R. reduzieren.

Zum Züchtigungsrecht der Lehrer hat das Kultusminister einen neuen Erlaß unter dem 19. Januar veröffentlicht, in dem die beiden Erlasse seines Amtsvorgängers aus dem Jahre 1899 außer Kraft gesetzt werden. Der Minister bestimmt im einzelnen bezüglich der Handhabung des Züchtigungsrechts. Lehrer und Lehrerinnen haben jede vollzogene Züchtigung nebst einer kurzen Begründung ihrer Notwendigkeit in ein anzulegendes Strafverzeichnis sofort nach der Unterrichtsstunde einzutragen. Die Schulaufsichtsbeamten und Schulleiter haben bei jedem Besuche der Schulklasse von dem Inhalte des Strafverzeichnisses durch Unterschrift zu bescheinigende Kenntnis zu nehmen und, sofern sich dabei Bedenken ergeben, letztere zum Gegenstande der Besprechung mit dem betreffenden Lehrer zu machen. Solchen Lehrern und Lehrerinnen, welche die vorgeschriebene Eintragung der vollzogenen Züchtigungen in das Strafverzeichnis unterlassen, oder welche sich einer Ueberschreitung oder trotz erfolgter Ermahnung fortgesetzt einer unangemessenen Anwendung des Züchtigungsrechtes schuldig machen, wird neben der disziplinaren Ahndung der Regel nach die selbständige Ausübung dieses Rechtes dauernd oder zeitweise zu entziehen sein.

Der vielgenannte Pastor Weingart soll jetzt dabei sein, seine Erlebnisse als Broschüre zu verarbeiten. Leider wird er von der liberalen Theologie fortwährend aufgehetzt. So hat er folgende Zustimmungsadresse bekommen: „Die evangelisch-protestantische Vereinigung im Großherzogtum Sachsen in Einigkeit mit den sonst Unterzeichneten spricht dem durch Beschluß des geistlichen Disziplinargerichtshofes in Hannover zur Amtsenthebung verurteilten Pfarrer Weingart in Osnabrück in seinem Kampfe für evangelische Gewissensfreiheit ihre herzliche Sympathie und über das gefällte Urteil ihr tiefstes Bedauern aus. Sie sieht in diesem Urteil einen Rückfall zu römischer Glaubensauffassung und einen Angriff gegen die im protestantischen Prinzip enthaltene Freiheit der persönlichen Glaubensüberzeugung. Sie erblickt ein Lebensinteresse der evangelischen Kirche darin, daß den Verkündigern des Evangeliums das Recht der freien Forschung in der Schrift und über die Schrift gewahrt bleibe, und versteht unter Glauben nicht die knechtische Unterwerfung unter den Buchstaben der Schrift oder den Wortlaut der Bekenntnisse, sondern nach dem Vorbild der ersten Jünger Jesu die Herzenshingabe an unseren Heiland Jesus Christus und den durch ihn geoffenbarten himmlischen Vater. In diesem Sinn und Geist herzlicher Uebereinstimmung reicht sie Herrn Pfarrer Weingart die Hand und wünscht ihm Gottes reichsten Segen, in der Hoffnung, daß auch der treu zu ihm stehenden Gemeinde aus diesem Ereignis eine Förderung echt christlichen Glaubens und Lebens erwachsen möge!“

Es ist traurig, daß evangelische Geistliche ein Schriftstück von solcher Begriffsverwirrung zu Tage fördern konnten. Herr Weingart wird doch nicht in der Kirche angestellt, um etwa den Konfirmanden seine persönlichen unitarischen Ueberzeugungen und seine gewiß sehr schätzenswerten Forschungsresultate mitzuteilen, sondern um sie im Christentum, d. h. in der Lehre der Kirche zu unterweisen. Wenn er diese Lehre für falsch hält, so ist das traurig für ihn; aber dann muß doch er der Kirche, und nicht die Kirche seinen Einfällen weichen. Er mach Geschichtsforscher, Philologe oder sonst was werden. Kein Mensch wird ihn dann in seiner Gewissensfreiheit beschränken.

Die Mission des Präsidenten der belgischen Kammer Herrn Beernaert nach Berlin ist gestern zum Gegenstand einer Interpellation des Herrn Woeste in der belgischen Kammer gemacht worden. Herr Woeste wurde zu der Interpellation durch die von einigen deutschen Blättern aufgestellte Behauptung veranlaßt, daß der Aufenthalt des Herrn Beernaert in Berlin mit der Absicht einer Vermittelung im Transvaalkrieg zusammenhänge. Der Minister des Aeußern de Favereau erklärte aber, Beernaert sei mit keiner Mission der belgischen Regierung nach Berlin betraut, er habe sich dorthin begeben, um Verhandlungen für den Kongostaat zu führen.

Berlin, 24. Jan. Die Ausschreibung der Stelle des zweiten Bürgermeisters. Der Ausschuß der Stadtverordnetenversammlung zur Vorbereitung der Neuwahl des zweiten Bürgermeisters hat gestern abend unter Vorsitz des Stadtverordnetenvorstehers Dr. Langerhans getagt und die Ausschreibung der Stelle beschlossen. Das Gehalt ist infolge der günstigen Finanzlage Berlins auf 18000 Mark festgestellt, für welchen Ansatz indes die Genehmigung des Oberpräsidenten eingeholt werden soll.

Ein Unterrichtskursus für praktische Landwirte wird in der Woche vom 19. bis 24. Februar an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin abgehalten werden. Die Kurse hatten sich bisher, wie die „Berl. Korr." bemerkt, fortdauernd eines regen Zuspruchs aus den Kreisen der Verwaltungsbeamten zu erfreuen. Es ist daher anzunehmen, daß auch weiterhin namentlich die jüngeren Beamten gern die Gelegenheit wahrnehmen werden, sich von den Fortschritten auf landwirtschaftlichem Gebiet zu unterrichten.

In dem neuen Zolltarifschema ist, wie offiziös mitgeteilt wird, die Position „Frische Kartoffeln" in zwei Unterabteilungen zerlegt und zwar für die Einfuhr vom 15. Februar bis Ende Juni und für die Zeit vom 1. Juli bis zum 14. Februar. Die Trennung ist selbstverständlich nicht ohne die Absicht der Einführung eines gegebenenfalls für beide Positionen verschieden zu bemessenden Zolles vorgenommen.

Ueber den einjährig-freiwilligen Dienst der Volksschullehrer hat die Militärverwaltung folgende Bestimmungen getroffen: 1. Diejenigen, die Ostern d. J. ihre Entlassungsprüfung bestehen und sich bisher noch nicht gestellt haben, müssen bis spätestens 1. Februar d. J. ihr Gesuch um Ausstellung des Berechtigungsscheines an die Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige ihres Aushebungsbezirks einreichen. 2. Diejenigen, welche schon im zweiten Militärpflichtjahre stehen, aber erst diese Ostern das Seminar verlassen, haben sofort bei der Ersatzkommission dritter Instanz (zu Händen des Zivilvorsitzenden der königlichen Ersatzkommission des betreffenden Aushebungsbezirks) um die Erlaubnis nachzusuchen, nachträglich um Ausstellung des Berechtigungsscheines einkommen zu dürfen. 3. Diejenigen, die schon im Amte sind und sich in diesem Jahre zum zweiten resp. dritten Male zu stellen haben, müssen ebenfalls, sofern sie freiwillig dienen wollen, sofort ein Gesuch an die Ersatzbehörde dritter Instanz richten und um die unter 2 erwähnte Erlaubnis bitten. Die allgemeine Frühjahrsstellung (Musterung) und Generalstellung (Aushebung) kommen für Einjährig-Freiwillige nicht in Betracht, dürfen also keinesfalls abgewartet werden.

Nach einer Bekanntmachung des Konsistoriums der Provinz Brandenburg Abteilung Berlin wird von den zuständigen Staats- und Kirchenbehörden die Errichtung einer selbständigen evangelischen Kirchengemeinde Grunewald beabsichtigt. Nach Anhörung des Gemeinde-Kirchenrats zu Deutsch-Wilmersdorf und im Einverständnis mit der Königlichen Regierung sind folgende Festsetzungen in Aussicht genommen: „Die Evangelischen der Gemeinde Grunewald werden aus der Parochie Deutsch-Wilmersdorf ausgepfarrt und zu einer selbständigen Kirchengemeinde Grunewald vereinigt. In der Kirchengemeinde Grunewald wird eine Pfarrstelle errichtet. Für die Kirchengemeinde Grunewald gelten bis auf weiteres die Gebührenordnungen der Kirchengemeinde Deutsch-Wilmersdorf." Etwaige Einwendungen sind bei dem Konsistorium bis zum 31. Januar d. J. schriftlich vorzulegen oder zu Protokoll zu erklären.

Uebungsfahrten mit Akkumulatorenwagen haben dieser Tage im Beisein von Regierungsbeamten auf verschiedenen Strecken der Großen Berliner Straßenbahn stattgefunden. Es handelte sich hierbei um die Feststellung der Ladefähigkeit der Akkumulatoren, um die Ermittelung der Leistungsfähigkeit derselben und um die Erprobung einer neuen Kontrolluhr. Mehrfach wurden Ueberladungen der Wagen vorgenommen, wobei die Säuren der Batterie in einen kochenden Zustand versetzt wurden. Der Ueberfluß an Kraft ging jedoch verloren. Die neue Kontrolluhr funktionierte jedoch vorzüglich, und der Wagenführer konnte stets genau feststellen, wie viel Strom er geladen hatte. Durch die Anwendung der Uhr wird es unmöglich, daß bei etwaigen Störungen im Oberleitungsbetriebe eine unbewußte Entladung der Akkumulatoren erfolgt, und sollen deswegen die sämtlichen, für den gemischten Betrieb bestimmten Waggons mit dem Kraftmesser versehen werden. Mit einer normalen Ladung wurden ohne Stromersparnis Strecken von 12 bis 14 Kilometer zurückgelegt.

Heute nacht entgleiste auf der Station Schönhauser Allee der Berliner Ringbahn aus noch nicht festgestellter Ursache ein Güterzug. Ein Heizer ist getötet, der Lokomotivführer, der Packmeister und der Bremser sind schwer verletzt. Die Lokomotive und mehrere Wagen sind völlig zertrümmert. Der Verkehr ist unterbrochen.

Aus dem Reich.

Berlin, 24. Januar.

— Der in St. Gilgenberg weilende Fürst zu Lippe Karl Alexander vollendete am 16. Januar sein 69. Lebensjahr.

— Der Abgeordnete Dr. Lieber liegt an den Folgen einer Erkältung krank.

— Eine seltsame Nachricht. Das „Gothaer Tageblatt" verzeichnet das Gerücht, daß die Stellung des dortigen Generalsuperintendenten Kretzschmar erschüttert sei, weil er kürzlich in einer Predigt, die er in Abwesenheit des herzoglichen Hofes hielt, eine burenfreundliche Aeußerung gethan habe. Wir können dem Gerüchte nicht Glauben schenken, es sei denn, daß die Aeußerung taktlos gewesen sei. Eine englandfreundliche Aeußerung hätte wahrscheinlich nichts geschadet. Und da redet man immer noch von Neutralität.

Dresden, 24. Jan. Ein heute früh 8 Uhr ausgegebener Bericht über das Befinden der Herzogin Friedrich von Schleswig-Holstein besagt: Die Atemnot hält an und erreichte in den letzten 24 Stunden nicht hohe Grade. Die Nacht verlief unruhig. Wenig Schlaf. Puls befriedigend. Nahrungsaufnahme etwas besser. Der Zustand giebt zu augenblicklichen Besorgnissen keinen Anlaß.

Dresden, 24. Jan. Die Prinzessin Friedrich August von Sachsen wurde heute nachmittag von einem Mädchen glücklich entbunden. Mutter und Kind befinden sich wohl.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 24. Januar.

Am Tische des Bundesrats: Frhr. v. Thielmann.

Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min. bei fast leerem Hause.

Beratung des Etats des **Reichsschatzamts.**

Bei Titel 1 (Staatssekretär) wünscht Abg. Lucke (fraktionslos) eine Veränderung des Branntweinsteuergesetzes. Es müsse unterschieden werden zwischen kleinen und mittleren Brennereien, welche die Landwirtschaft unterstützen, und den großen Brennereien, die keine Rücksicht auf die Landwirte nehmen. Ein Reform auf Grund dieser Unterscheidung sei wohl im Interesse der Konsumenten wie der produzierenden Landwirtschaft gelegen. Redner berührt eine Reihe landwirtschaftlicher Fragen und wird vom Präsidenten zur Sache gerufen.

Staatssekretär Thielmann erklärt, die Ausführungen Luckes beträfen größtenteils nicht sein Ressort.

Ministerialdirektor Fischer beantwortet die Rede Luckes. (Die Ausführungen des Redners sind auf der Tribüne unverständlich.)

Hierauf wird der Etat des Reichsschatzamtes angenommen, ebenso der Etat des Rechnungshofes und der Reichsschuldenverwaltung.

Es folgt Fortsetzung der Beratung des Antrages Agster und Lenzmann betreffs Vorlegung eines **Reichsberggesetzes.**

Abg. Thiele (Sozialdem.) führt aus, in Mitteldeutschland seien zwar die Löhne der Bergarbeiter erhöht, dafür aber auch die Arbeitszeit verlängert worden. Außerdem seien die schweren Unfälle und die vielen Erkrankungen gerade in Mitteldeutschland sehr hoch. Die Verantwortung hierfür treffe die mangelhafte Inspektion. Redner legt eine Photographie auf den Tisch des Hauses nieder, worauf Kinder im Dienste des Mansfelder Bergbaues dargestellt sind. Das sogenannte patriarchalische System in diesem Bergwerk führe zur Verrohung der Arbeiter und zur schlimmsten Korruption. Zahlreiche Mißstände zeigten, daß eine reichsgesetzliche Regelung des Bergrechts durchaus notwendig sei. Zu beseitigen sei vor allem das Akkordsystem im Bergbau.

Abg. Franken (nat.-lib.) erklärt, im rheinisch-westfälischen Revier seien die Wohnungsverhältnisse der Bergarbeiter durchaus zufriedenstellend; er tritt den einzelnen sozialdemokratischen Klagen über die Mißstände im Bergbau entgegen.

Abg. **Hilbck** (nat.-lib.) wendet sich gegen die von dem Abg. Thiele vorgebrachte Kritik über den Mansfelder Bergbau. Wollte man die Akkordarbeit abschaffen, so würde man den Bergbau konkurrenzunfähig machen. Redner widerspricht einer Reihe von Behauptungen des Abg. Sachse beim Beginn der Beratung.

Abg. **Arendt** (kons.) erklärt, die Mansfelder Knappen seien pensionsberechtigt. Wenn es also wahr wäre, daß sie sich früh ruinieren, würden sie früh Pension beziehen. Das Mansfelder Lohnsystem sei unter den dortigen Bergleuten sehr beliebt. Allerdings kämen im Mansfelder Gebiet häufig Roheitsdelikte vor, aber weniger von den eingesessenen Bergarbeitern als von eingewanderten Ausländern. Wenn Thiele die Behauptungen von Bestechlichkeit beweisen könne, werde sicherlich Abhilfe geschaffen werden.

Abg. **Thiele** (Sozialdem.) führt zum Beweise einige Beispiele für die Bestechlichkeit und Roheit der Mansfelder Bergleute an.

Abg. **Dasbach** (Centr.) wendet sich gegen die Bemerkung Hilbcks, daß die Berieselungen regelmäßig in Thätigkeit seien. Aus dem Gerichtsurteil betr. das Unglück in der Zeche Borussia im Jahre 1899 gehe hervor, daß die Berieselung nur dann vorgenommen werde, wenn die Revision angemeldet ist. Die Schuld hieran treffe nicht die Bergarbeiter, sondern die Direktion der Zeche. Auch auf der Zeche „Unser Fritz" seien vielfach Verstöße gegen reichsgesetzliche Bestimmungen vorgekommen. Die Strafen gegen die schuldigen Unternehmer seien viel zu niedrig. Im Reichstag werde ein viel besseres Berggesetz zu Stande kommen, als seitens der einzelnen Landesvertretungen. Auch die Freizügigkeit der Bergarbeiter erfordere eine einheitliche Regelung des Bergrechts für das ganze Reich.

Hierauf wird die Diskussion geschlossen.

In einem Schlußworte verwirft Abg. **Sachse** (Sozialdem.) die Akkordarbeit und hält seine Behauptung über die vielfachen Mißstände auf dem Gebiete des Bergbaues aufrecht. Im Verlaufe seiner Ausführungen giebt Redner dem vor ihm stehenden Abg. Oertel (Sachsen) den Rat, seinen Sommerurlaub einmal in der Arnimschen Grube zuzubringen, dann werde er das Zuknöpfen seines Rockes weniger mühsam bewerkstelligen können.

Präsident **v. Ballestrem** bittet, die körperliche Beschaffenheit eines Abgeordneten nicht in scherzhafter Weise in die Debatte zu ziehen; da Sachse jedoch seine Bemerkung in gutmütiger Weise gemacht habe, wolle er von einem Ordnungsruf absehen.

Der Antrag auf Erlaß eines Berggesetzes wird sodann mit einem Zusatzantrag Letocha, der die Zinkhütten einbezieht, gegen die Stimmen der Konservativen angenommen.

Nächste Sitzung morgen 1 Uhr: Zweite Lesung der Aenderungen des Strafgesetzbuches (lex Heinze).

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 24. Januar.

Am Ministertisch: Frhr. von Hammerstein.

Präsident **v. Kröcher** eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 20 Min.

Zweite Beratung des **Etats der landwirtschaftlichen Verwaltung.** Die Einnahmen werden ohne Erörterung genehmigt.

Bei Titel I, Ministergehalt, bedauert Abg. **v. Meudel-Steinfels** (kons.), daß trotz der glänzenden Finanzlage so wenig für die Landwirtschaft gethan werde. Im Extraordinarium seien viele Posten ausgeworfen, welche in den Etat der Bauverwaltung gehörten, wie Flußaufregulierungen. Redner weist sodann darauf hin, daß auch die Preise für Maschinen bedeutend gestiegen seien, daß die Landwirtschaft bei dem herrschenden Arbeitermangel auf den Kauf von Maschinen angewiesen sei, und daß also auch durch diese Preissteigerung der Ertrag vermindert, bezw. das Defizit erhöht werde. Die zur Zeit der Bekämpfung der Seuchen getroffenen Maßnahmen sind ungenügend. Die kranken Tiere müßten beseitigt werden. Die Regierung sollte für die sofortige Schlachtung der Tiere, aber auch für eine Entschädigung der Eigentümer sorgen. Redner bespricht sodann das Fleischbeschaugesetz. Entgegen allen früheren Zusicherungen solle das Inland drakonisch behandelt werden, während beim Auslande davon nichts verlaute. Nur schnelle Hilfe könne der Landwirtschaft noch helfen.

Der Landwirtschaftsminister Frhr. **v. Hammerstein-Loxten,** welcher schwer verständlich ist, tritt den einzelnen Ausführungen des Vorredners entgegen und weist darauf hin, daß die ausgeworfenen Fonds eine stete Steigerung erführen und noch erfahren werden. Der Minister drückt seine Freude darüber aus, daß die Landwirtschaftskammern durch ihre Opferwilligkeit, Fleiß und Objektivität eine große Stütze der landwirtschaftlichen Verwaltung seien. In der Kontraktbruchangelegenheit wird dem Hause demnächst eine Vorlage zugehen.

Abg. **v. Sanden** (nat.-lib.) erkennt den guten Willen der Regierung an. Eine der wichtigsten Maßnahmen werde die Seßhaftmachung der kleinen Landwirte sein. Auch auf die Ausbildung derselben müsse gesehen werden, damit nicht z. B. Düngemittel völlig falsch angewendet werden. Für die Winterschulen müsse mehr geschehen. Leider sei das Fleischbeschaugesetz völlig verfehlt, da es in der Behandlung inländischen und ausländischen Fleisches einen Unterschied mache.

Abg. **Schmitz**-Düsseldorf (Centr.) führt aus, daß die ernste Lage der Landwirtschaft im großen und ganzen dieselbe blieb, wenn sie auch in gewissen Einzelheiten gefördert wurde. Die Erkenntnis von der Notlage der Landwirtschaft teilen endlich alle Parteien. Es wäre jetzt Zeit, bei den neuen Handelsverträgen an die Schutzzölle zu denken. Das Margarinegesetz sei lückenhaft, da es der Einfuhr keinen genügenden Riegel vorschiebe. Keine Landwirtschaft verdiene so eine Unterstützung, wie gerade die preußische; denn keine hat so sehr gearbeitet.

Abg. **v. Eynatten** (Centr.) bedauert die Heranziehung der kleinen Gemeinden zu Bauten, namentlich zu Schulbauten. Der Bauernjunge sei mit 13 Jahren viel besser in der Landwirtschaft zu verwenden.

Abg. **Hirsch** (Freis. Vp.) führte aus, daß seine Partei die Not der Landwirtschaft nie bestreite, sie wolle ihr aber nur geben, was sie nicht auf Kosten anderer Erwerbszweige geben müsse. Die Landwirtschaft könne sehr viel für sich thun. Wenn man dabei bedenke, daß auch die Regierung nichts fehlen lasse, so müsse man doch erwarten, daß ihr möglich sein werde, wieder auf die Beine zu kommen. Schwankungen kommen in jedem Gewerbe vor. Nur dann könne die Landwirtschaft ihre Arbeiter halten, wenn sie ihnen die gleichen Rechte gebe, welche ihre Brüder in der Industrie hätten. Die Förderung der Intelligenz auf dem Lande sei eine der wichtigsten Aufgaben.

Abg. **v. Wangenheim** (Bund der Landwirte) erklärt, daß seine Partei eine Reorganisation in der Generalkommission anstrebe. Eine energische Durchführung des Seuchengesetzes gegenüber dem Auslande sei erforderlich. Die wichtigste Frage sei zur Zeit die Arbeiterfrage. Der Abg. Hirsch habe bewiesen, daß er die Handelsverträge noch immer aus der Haut der Landwirte schneiden wolle. Wir wollen nur die gleichen Rechte, wie sie die Industrie für sich in Anspruch nimmt. Wir thun für die Ausbildung der Landwirte, was wir thun können.

Weiterberatung morgen 11 Uhr.

Briefkasten.

Unsere Leser und Freunde bitten wir, bei freudigen und traurigen Familienereignissen uns stets eine diesbezügliche Anzeige zugehen zu lassen. Die große „Voll"-Gemeinde kann und muß gerade durch die Veröffentlichung derartiger Anzeigen bekunden, daß es ein gemeinsames Band der Treue und Anhänglichkeit ist, welches alle christlich-sozialen Fremde umschlingt.

H. B. in W. Zahnbändchen helfen beim Zahnen gar nichts, man halte das Geld dafür in der Tasche und überlasse es der Natur. Eine Erleichterung kann höchstens eine Zahnwurzel (Veilchenwurzel, Rad. iridis), die in jeder Apotheke für wenig Geld zu haben ist, bringen. Diese kann das Kind in den Mund nehmen und darauf beißen und so den Durchbruch erleichtern. Dr. B.

M. B. in St. Es ist wohl mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß die Wahl des Abg. Stöcker für gültig erklärt wird, bestimmt wissen wir das natürlich nicht. Wir müssen warten, bis die Entscheidung gefallen ist. — Wegen der übrigen Fragen wollen wir Erkundigungen einziehen.

Leser in K.-W. Unseres Wissens ist für das betr. Amt wählbar, wer das 25. Lebensjahr vollendet hat.

A. B. 56. Auf Grund des Kirchengesetzes vom 27. Juli 1880 § 12 Abs. 1 darf bei Ehen zwischen Christen und Nichtchristen die evangelische (landeskirchliche) Trauung nicht stattfinden.

H. in M. Auf Ihre Frage teilt ein freundlicher Leser mit, daß es das Technikum in Limbach in Sachsen ist, wo man die Abgangsprüfung machen kann. Die betreffenden Lehrbücher hat die Buchhandlung von Bonnes u. Hachfeld in Potsdam, Nauenerstr. 15 und erteilt dieselbe auch nähere Auskunft über die Bedingungen ꝛc. Es sind Werke vorhanden zum Selbststudium über Maschinenbau, Elektrotechnik, Hoch- und Tiefbau, System Karnack u. Hachfeld, doch halte ich persönlich nicht viel von diesen Werken. M. N.

Lokales.

V **Siegen,** 25. Jan. Auf Grund des § 11 der neuen Fernsprechgebühren-Ordnung beträgt für jeden Anschluß an das Fernsprechnetz in Siegen, welcher nicht weiter als 5 km von der Vermittelungsstelle entfernt ist, vom 1. April 1900 ab

A) die Bauschgebühr . . . . . 140 Mk
B) wenn an deren Stelle die Grundgebühr und Gesprächsgebühren gezahlt werden,
1. die Grundgebühr . . . . . 60 „
2. die Gesprächsgebühr 5 Pfennig, mindestens 20 „

jährlich. Die den Reichs- und Staatsbehörden, den Provinzial- und Kommunalverwaltungen, sowie den Eisenbahngesellschaften gewährte Ermäßigung von 25% der Jahresgebühr und die Befreiung jener Behörden ꝛc. von den Gebühren für die Benutzung der Verbindungsleitungen im Vororts- und Nachbarortsverkehr fällt vom 1. April 1900 ab fort. Die Teilnehmer, welche an Stelle der Bauschgebühr die Grundgebühr zahlen wollen, müssen dies dem Kaiserlichen Postamte in Siegen bis zum 15. Februar schriftlich mitteilen. Sie erhalten alsdann zum 1. April andere Anschlußnummern.

-r. **Siegen,** 25. Jan. Ein bodenloser Leichtsinn, den ein junger Mann von hier an den Tag legte, kann für denselben unangenehme Folgen haben. In einer hiesigen Gießerei angestellt, kam der junge Mensch auf den Gedanken, scherzweise ein Geldstück (in diesem Falle ein Einmarkstück) zu gießen. Nach Fertigstellung desselben übergab er es nichtsahnend einem Mitarbeiter, der den Versuch machte, das Falsifikat für echtes Geld auszugeben. Selbstverständlich wurde das Geldstück vom Kaufmann sofort als ein Falschstück erkannt. Da bereits Anzeige erstattet ist, wird sich das Gericht demnächst mit dieser Sache zu beschäftigen haben.

○ **Siegen,** 25. Jan. Einen neuen Titel hat das freisinnige „Siegener Volksblatt" für die Redakteure des „Volk" entdeckt. Während das Blatt es bisher bei Titulaturen wie „Verleumder", „Ehrabschneider" ꝛc. bewenden ließ, hält dasselbe es wahrscheinlich der Abwechslung halber für ratsam, uns als „Aufwiegler" zu bezeichnen. Wir fordern das Blatt auf, einen Artikel des „Volk" anzuführen, wodurch irgend jemand „aufgewiegelt" worden sein könnte. Im übrigen überlassen wir es getrost dem Urteil unserer Leser, zu entscheiden, wer „auf Gemeinplätzen sich tummelt", wir oder das „Siegener Volksblatt". — In einem zweiten Artikel behauptet das Blatt, daß die im „Volk" erscheinenden „Berliner Briefe" in Siegen geschrieben würden. Das ist eine so lächerliche Behauptung, daß es sich wirklich nicht lohnt, darauf zu antworten.

Letzte Nachrichten.

Paris, 24. Jan. Das Urteil im Assumptionistenprozeß lautet für jeden der zwölf angeklagten Patres auf je 16 fr Strafe und auf Auflösung der Kongregation.

Königsberg i. P., 24. Jan. Im Lagerraum einer Wollfirma brach heute mittag Feuer aus, wobei ein Lehrling verbrannte.

Vereinskalender.

Evangelischer Bund. Freitag, den 26. Januar, abends 8 Uhr, hält Professor Dr. Benrath (Königsberg) im großen Saal des Langenbeckhauses, Ziegelstr. 10, einen Vortrag über das Thema: „Reformation und Gegenreformation in Oesterreich." Der Eintritt ist frei.

Herborn-Dillenburger Gemeinschafts- und Erziehungs-Verein. Sonntag, den 28. Januar, nachmittags 2 Uhr: Versammlung in Haiger, wozu jedermann freundlichst eingeladen wird.

Wertpapierbörse.

Berlin, 24. Jan. Die Haltung der Börse war keine einheitliche. Fester waren nur Montanwerte. Von Kohlenaktien waren Harpener und Hibernia bevorzugt. Banken anfangs träge, später befestigt. Fonds still, aber behauptet. Ultimogeld 5¼ %. — Privatdiskonto 4¼ %. — Anfangs waren: Kreditaktien 233,50, Diskonto-Komm. 193,20, Deutsche Bank 207,25, Dresdner Bank 162,40, Darmstädter Bank 144,30, Handelsgesellschaft 167,25, Staatsbahn 136,40, Lombarden 27,60, Marienburger 82,60, Gotthard 141,90, Schweizer Central 143,60, Schweizer Nordost 93,20, Jura-Simplon 87,20, Prince Henri 113,75, Bochumer 266,20, Dortmunder 137,20, Laura 258,10, Gelsenkirchener 195,20, Harpener 206,90, Hibernia 227,60, 3proz. Reichsanleihe —,—, Italiener 94,10, 6proz. Mexikaner —,—, Türkenlose 121,40, Spanier 67,75, Northern 74,50.

Produktenmarkt.

Berlin, 24. Jan. Besseres Nordamerika befestigte, doch war zu etwa 50 Pfg. erhöhten Forderungen nur recht schwacher Umsatz im Lieferungshandel für Weizen und Roggen. Greifbare Ware konnte nur langsam Unterkommen finden. Geradezu unbefriedigend war der Absatz in Hafer. Rüböl anfangs angeboten, erholte sich auf Kauflust vollständig. 70er Spiritus brachte Mk. 47, sonst ist über den Umsatz nichts bekannt geworden. Regenweiter.

Schluß des redaktionellen Teils.

Deutscher Fleiß kennt keinen Stillstand. Auf allen Lebensgebieten schafft unsere Gründlichkeit neue gediegene Resultate.

Das gilt namentlich auch von dem Felde der Erziehung und Bildung unserer Töchter.

Haben die letzten 20 Jahre das bürgerliche Institut für konfirmierte Töchter vollständig umgebildet, so mehren sich jetzt die Bestrebungen, auch das Pensionat der **Töchter höherer Stände** zeitgemäß zu vertiefen und demselben reicheren praktischen Inhalt zu verleihen.

Neuerdings ist es das **Bildungsheim Levana in Wiesbaden,** welches sich erfreulicherweise diese Aufgabe stellt, wie aus dem interessanten Prospekt desselben, welches, ein Kabinettstück gesunder Pädagogik, auf Wunsch jeder Familie durch die Vorsteherin Frl. M. Böttger, Wiesbaden, Adelheidstr. 58, gratis zugesandt wird.

E. W. Klingspor, Tabak- und Zigarrenhandlung,
4 Marburgerstraße 4 Imker-Geräthe-Geschäft,
Siegen, **Bienenprodukte,** Honig, Wachs.

Carl Keifer jr.
SCHUHWAAREN-GESCHÄFT
2 Löhrstrasse 2 Siegen 2 Löhrstrasse 2
Beste Waare Billigste Preise Grösste Auswahl

Bekanntmachung.

Am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers und Königs sind die städtischen Bureaus und Kassen geschlossen, nur das Standesamt ist vormittags von **11—12 Uhr** geöffnet.

Siegen, den 24. Januar 1900.

Der Bürgermeister
Delius.

Viehseuche erloschen

unter dem Rindviehbestande des Platzarbeiters Heinr. Fick zu Buschgotthardtshütten.

Weidenau (Sieg), den 23. Jan. 1900.

Die Polizei-Verwaltung.
Liebau.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß bei dem am 16. d. M. notgeschlachteten Schwein des Gustav Reinschmidt in Altenseelbach die Rotlaufseuche festgestellt worden ist.

Burbach, den 19. Januar 1900.

Der Amtmann
Beckhaus.

Brennholz-Verkauf.

Oberförsterei Herborn.

Montag, den 29. Januar 1900, morgens 11 Uhr beginnend, werden im **Hotel Kuntz** in **Sinn** aus Staatswald Mühlberg, Distr. 2b, 3, 4 u. 5, Kölschhäuserhang, Distr. 8, 9 u. 10, Schutzbezirk Sinn, verkauft: Eichen: 70 Rm. Scheit und Knüppel, 2000 St. Wellen. Buchen: 660 Rm. Scheit, 450 Rm. Knüppel, 11 000 St. Wellen; Aspen 15 Rm. Der Königl. Förster Werner und Holzhauermeister Kunz in Sinn erteilen weitere Auskunft.

Bekanntmachung.

Gemäß § 94, 1 der deutschen Wehrordnung vom 22. 11. 1888 findet der Diensteintritt der Einjährig-Freiwilligen der Infanterie außer am 1. Oktober j. Js. auch bei einzelnen durch die Generalkommandos zu bestimmenden Infanterie-Truppenteilen am 1. April statt.

Als solche sind für den Bezirk des VII. Armeekorps zum 1. April 1900 bestimmt worden:

das Infanterieregiment Herwarth von Bittenfeld (1. Westfälisches) Nr. 13 in Münster und

das 5. Westfälische Infanterieregiment Nr. 53 in Köln.

Dieses wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Münster (Westf.), den 23. 12. 1899.

Der kommandierende General.

Aus der Konkursmasse W. Schröder in Geisweid habe ich noch eine Anzahl

goldene und silberne Herrenuhren, goldene Herrenuhrketten, goldene Herren- und Damenringe

zu verkaufen.

Dieselben werden zum Einkaufspreise abgegeben.

Weidenau.

Stähler, Konkursverwalter.

Verein christl. junger Kaufleute u. Bureaubeamten
in Siegen.

Sonntag, den 28. Januar, nachmittags 4 Uhr

Geburtstags-Feier

Sr. Maj. des Kaisers u. Königs
im Konfirmandenhaus,
wozu freundl. eingeladen wird.

Der Vorstand.

Gemeindehaus Clafeld.

Zur **Feier des Geburtstages Sr. Majestät** soll jetzt **Samstag** (für Kinder und am Sonntag durch Schicht Verhinderte) und **Sonntag** (für Erwachsene und Konfirmierte), jedesmal punkt ½8 Uhr abends, eine

Vorführung v. 85 Lichtbildern

stattfinden, darstellend das

Leben Kaiser Wilhelm I.,
des Großen (1797—1888).

Lutherhaus Krombach.

Kaisergeburtstagfeier

am **Samstag, den 27. d. Mts.,**
abends 7½ Uhr.

Bodeck,

Deutscher Krug,
Kronenstr. 61, Berlin,
an der Friedrichstraße.
Tägl. Künstler-Concert!
Grosser Mittagstisch!
Große u. preisw. Abendkarte!
Münchnerinnen Bedienung!
Familien-Verkehr!
Sämtliche deutsch-nationale Zeitungen.

Soeben erschien in **2. Auflage:**

Die älteste Frage der Welt * * * * * * * * *
auf der Schwelle des neuen Jahrhunderts.

Ein Weckruf an der Jahrhundertwende
von **G. Tetzlaff,** Pfarrer in Solingen.
Preis 25 Pfg.

Der Reinertrag ist für den evang. Männer- und Jünglingsverein bestimmt.
Zu beziehen durch die Buchhandlung von **Alb. Pfeiffer** in **Solingen.**
Bei Einsendung von 30 Pfg. erfolgt Franko-Zustellung.

Wiesbaden. Bildungsheim für Töchter höherer Stände.

Geist, Gemüth und Charakter bildender Unterricht. Fremde Sprachen, Musik, Kunst und Wissenschaft, Zeichnen und Malen. **Praktische** Grundlegung für Haus und Leben. Gewissenhafte Gesundheitspflege mit Benutzung der örtlichen Vorzüge. Feine Handarbeiten, Schneiderei. Ausführliche Prospecte durch die Vorsteherin

Margaretha Böttger, Adelheidstr. 58 I.

Das Hospiz der Berliner Stadtmission,

Berlin W., Mohrenstrasse 27/28, am Gensdarmenmarkt,
empfiehlt sich als christliches Hôtel besseren Ranges (70 Zimmer). Geschäftskarte mit Preisen franko. Trotz Abschaffung der Trinkgelder durch festen Prozentsatz aufmerksame und freundliche Bedienung. Besondere Rücksichtnahme auf die Wünsche reisender Damen und Familien mit Kindern. Die Ueberschüsse fliessen der Berliner Stadtmission zu. Zimmer mit 1 Bett von 2,50 M. an. Zimmer mit 2 Betten von 3,50 M an.

O. Hartmann, Hôteldirektor.

Leinen und baumwollene

Webgarne

owie Kettenzwirn empfiehlt in bester Waare billigst

Untere Kölnerstr. 50, Siegbergweg 3. **Heinr. Schuss.**

Kaufen Sie kein Pianino,

wenn Sie sich noch nicht den Katalog von

August Roth, Hagen i. W. Nr. 107,
Königl. Portug. u. Fürstl. Lipp. Hofpianofabrikant,
gratis haben kommen lassen.

Gutgegerbte, nagelfeste Wildsohlleder

(Kühe) zu 1,40—1,70 Mk., sowie Ia. **deutsche Rindleder** zu billigen Preisen liefert

Carl Hoffmann, Lederhandlung, Haiger.

Speck.

Cervelatwurst, Schinkenwurst, Plockwurst, Mettwürst.

Feinste westfälische
Fleisch-Waren.

Rundschnitt-Schinken, Roll-Schinken, Lachs-Schinken, Nuß-Schinken.

Postsendungen zur Probe werden prompt und sorgfältig ausgeführt. Garantie: Zurücknahme.

Gütersloh i. W. Gust. Oldermann.

Schmalz.

1895er Rotwein

eigener Kelterung

von ganz vorzüglicher Qualität offeriert in Gebinden, per Ltr. M. 1,00, oder in Flaschen, per Flasche inkl. Glas und Verpackung: M. 1,00.

Probefäßchen 20—25 Ltr. Probekiste 12 Flaschen.

J. M. Dietrich,
Weingutsbesitzer,
Oberwinter a. Rhein.



in Flaschen und ausgewogen in bester Qualität.

H. Großkopf, Central-Drogerie
Siegen, Markt 25.

Feinste süße
Sahnenbutter,

täglich frisch, versendet in ca. 10 Pfund-Colli für 8 M. frei. Nicht passend. zurückneh.

Wittwe Grickschat, Kaukehmen, Ostpr.

!! Nur ein Versuch führt zur Geschäftsverbindung !!

10 Pfd. Ia Rohkaffee nur **6,70** M.
10 Pfd.-Eimer **Minerva-** od. **Sanitas-Gelee 2,40** M.,
Töpfe emailliert **2,60** M.
Ia bosn. Pflaumen per Ctr. **22** M.
Versandhaus Louis Fuckert, Daaden (Rhl.)
(Probe von Kaffee gratis und franko.)

Franz Roth, Siegen,

Sandstrasse 41,
Immobilien-Vermittlungsgeschäft.

! 99er Ital. Zucht- u. Legehühner billigst !
ferner ff. **Harzer Kanarienroller** Mk. 6 versendet **Louis Fuckert** (Rheinischer Geflügelhof), **Daaden.**



Junge Fahrkuh,

nicht unter 4½ Ctr., frischmelk nicht erforderlich, zu kaufen gesucht. Offerten an Wittwe **Joh. Ohrndorf, Mausbach,** Kr. Siegen.

Zeugnishefte

für evangelische Volksschulen
empfiehlt
Westdeutsche Verlagsanstalt, Siegen i. Westf.

Bethlehemer Rotwein
(direkter Bezug aus Palästina)
für
Magenleidende u. Blutarme
empfiehlt
Friedrich Daub Nachf.,
Weidenau a. d. Sieg,
Untere Friedrichstraße 2.

Die
Westfälische Fleischwaaren-Fabrik
von **H. Heidbreder**
Nr. 46 in Brake i. W., b. Bielefeld
empfiehlt nach bäuerlicher Art
geräucherte Mettwurst ohne Zusätze von Rindfleisch Pfd. 0,90 Pfg.,
Cervelatwurst Pfd. 1,20 Mk., in Fettdarm Pfd. 0,10 Pfg. mehr,
Westfälische Schinken, 10 bis 25 Pfd. schwer, Pfd. 0,90 Pfg.,
Westfälischen Speck Pfd. 0,70 Pfg.

Offerire
Ia. reines Apfelkraut,

das Pfd. 44 Pfg.,

Ia. reines Birnenkraut,

das Pfd. 35 Pfg.,
in Postkolli ab hier. Dose und Verpackung 30 Pfg.

Chr. Lütz, Dattenfeld (Sieg).



Man verlange
Scherer's
Cognac
Gg. Scherer & Co.
Langen b/Darmstadt.

Ärztlich empfohlen.
Preise auf den Etiketten.
Fl. Mk. 2.—. bis Mk. 5.—.
Cognac zuckerfrei Mk. 3.—.
Vorzüglich für Genesende und Zuckerkranke.
Mosel-Cognac, Ltr.-Fl. Mk. 2, 2,50, 3.
Cognac neutral, Fl. Mk. 1,50.
Verkaufsstellen Siegen:
Fr. Boerner, Marburgerthor,
Carl Schmidt, Bahnhofstr. 27,
und in den meisten Städten Deutschlands d. Plak. kenntlich.

Geld zu verleihen!

Eine evangel. Kirchengemeinde will baldmöglichst 2700 M. aus Pfarrfonds gegen erste Hypothek und absolute Sicherheit (4% Zinsen ½- oder ¼jährige Kündigung) verleihen.

Reflektanten belieben sich zu melden unter Nr. Y. 280 bei der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Rentner,

welche sich bei einem soliden Großgeschäft, das alljährlich an Ausdehnung gewinnt und sein investiertes Kapital mit 14—16% verzinst, still beteiligen wollen, belieben ihre Adressen unter der Chiffre G. 1296 an **Invalidendank, Berlin W., Unter den Linden 24** einzusenden.

Bonner Kaffee-Versandt-Haus
Eduard Esch, Bonn a./Rhein,
liefert franko gegen **M. 12.**— Nachnahme 1 Postk. 9½ Pfd. hochfein gebrannten Kaffee (**Java- u. Guatemala-Mischg.**).

Herren,

welche aus irgend einem Grunde außerhalb ihrer Familie untergebracht werden sollen, finden unter liebevoller, doch ernster Autorität Aufnahme i. e. Erhol.-Haus a. d. Lande. Off. u. **E A 2796** d. d. Zeitung „Das Volk".

Im Klavierstimmen und Polieren
empfiehlt sich **W. Busch,**
Siegen, Löhrstraße 10.

Stellen-Gesuche und -Angebote

Unterzeichneter sucht einen
Gesellen
auf dauernde Beschäftigung, auch kann ein **Lehrling** eintreten.
Friedrich Naab, Schmiedemeister,
Schwabsburg b. Nierstein a. Rh.

Ein ordentlicher Knabe erhält zu Ostern Stelle als
Schneiderlehrling
bei **Heinr. Thele,** Schneidermeister,
Altena i. W.

Gärtner gesucht,

evang., verheiratet, kl. Familie, welcher auch Hausarbeit u. s. w. übernimmt.

Meldungen mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an **Rittergut Ellenbach** bei Bettenhausen (Bez. Kassel).

Arbeitsnachweis

des Evangl. Arbeiter-Vereins zu Berlin.

Alexanderstr. 42. Fernsprecher VII 3987.

Arbeitsuchende: **10 Arbeiter, 4 verheiratete Hausdiener, 3 ledige Hausdiener, 2 Heizer.**

Offene Stellen: **für 2 Krankenwärter.**

Liste offener Stellen

des
Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes.
Hamburg, Gr. Reichenstr. 30.

*27. Verkäufer, Prov. Hannover, Wäsche, Betten, Weißwaren kennen, 20 bis 22 Jahre, bald, Mk. 12—1400.

*28. Verkäufer, Provinz Brandenburg, Kurz-, Weiß-, Wollw., Trikot., Wäsche kennen, Korresp., kleine Reisen, 20 J., baldigst, n. Abr.

*31. Verkäufer, Provinz Brandenburg, Manufaktur, Leinen, Baumw. kennen, 1. oder 15. 2., Mk. 500 b. fr. K. u. W.

*32. Kontorist, Provinz Hannover, Tapetenfabrik, einf. und dopp. Buchführung kennen, deutsche und französ. Korrespondenz, gute Schrift, Stenogr., möglichst Maschinenschr. (Hammond), schwedisch erw., jung, 1. 4., n. Abr.

*34. Verkäufer, Pommern, Kolonialw., Destillation kenn., gute Schrift, Kontorarbeiten, leichte Buchführung u. Korrespondenz, sofort, anf. etwa Mk. 360 b. fr. K. u. W.

36. Korrespondent, Buchhalter, Mitteldeutschland, Getreide, Futter-, Düngemittel kennen, 23—30 J., baldigst, Mk. 15—1800.

Bei den mit einem * bezeichneten Stellen ist direkte Bewerbung zulässig. Bewerber erfahren Näheres in der Geschäftsstelle des Deutschnat. Handlungsgehilfen-Verbandes, Hamburg, Gr. Reichenstraße 30.

Die Verwaltung.

Ein verheirateter, jüngerer
Gärtner,

selbstthätig und vertraut mit **Blumenzucht,** Obst- und Gemüsebau, wird zum 1. April d. J. in **Domäne Barten** bei Barten (Ostpreußen) gesucht.

Mühlknecht

gegen hohen Lohn gesucht.
J. L. Stark, Weißkirchen i. T.

Auf sofort einen tüchtigen
Modellschreiner

gesucht. **Th. Häuser,** Dampfschreinerei,
Weidenau.

Jung. Wagnergeselle

auf sofort gesucht. **Fr. Will,** Werdorf.

Tüchtiger
Schreinergeselle

gegen guten Lohn und dauernde Beschäftigung gesucht von
H. Bernhardt, Schreinermeister,
Rodheim a. d. B. bei Gießen.

Ein **gelernter Konditor** sucht Stelle als **Volontär** in einem besseren Hotel für Küche. **Karl Hutmacher,**
Burscheid, Kreis Solingen.

Familien-Anzeigen

Nach kurzem, schwerem Krankenlager wurde uns heute früh unser geliebter, hoffnungsvoller Sohn

Ernst

im 13. Lebensjahre durch den Tod entrissen.

Berlin, den 23. Januar 1900.

Eugen Arndt,
Marie Arndt
geb. Weidemann.

Geburts-Anzeigen.

Ein Sohn:
Friedrich Krose-Bremen.

Eine Tochter:
Rittergutsbesitzer Karl Döhn-Ansche.

Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen.

Verlobt:
Susanne Koch, Gerichts-Assessor Paul von Coellen-Köln.
Friederike Menn, Ewald Kraus-Allenbach.
Luise Biereck, Otto Hoffmann-Kurow.

Verehelicht:
Gerichts-Assessor Dr. Paul Przikring, Else Basset-Beuthen O.-S.

Todes-Anzeigen.

Jakob Schaumlöffel-Kassel.
Ehrenamtmann Friedrich Schulze-Vellinghausen-Stockum b. Witten.
August Rehm-Frankfurt a. M.
Hermann Christoph König-Steinhagen i. W.
Heinrich Stute-Bielefeld.
Wwe. Friede Joachim-Gadderbaum.
Wilhelmine Kellner geb. Hartmann-Ibbenbüren.
Wwe. Förster Jung-Dorlar.
Oberst z. D. Friedrich von Stockhausen-Darmstadt.
Steuerinspektor Christian Menny-Wiesbaden.
Gymnasialdirektor Dr. Gerhard Greve-Godesberg.

Für die Leitung verantwortlich: O. Beckmann. — Unterhaltungsteil: Dr. Burckhardt-Godesberg. — Anzeigen: Chr. Schlünz.
Druck und Verlag der Westdeutschen Verlagsanstalt, E. G. m. b. H., Siegen, Sandstr. 18.

Hierzu eine Beilage.

Nr. 21.
12. Jahrgang.

Beilage zur Zeitung „Das Volk“

Freitag,
den 26. Januar 1900.

Christlicher Sozialismus im vorigen Jahrhundert.

England ist der älteste Industriestaat. Dort sind auch alle Uebelstände, welche eine großindustrielle Industrie als Begleiterscheinung im Gefolge zu haben pflegt, zuerst hervorgetreten. Ausbeutung der Arbeitskraft, unmenschliche Frauen- und Kinderarbeit. Mit der Peitsche wurden letztere, wenn sie ermüdeten, zur Arbeit angehalten. Ihre Arbeit war billiger als die der Männer. Da empörten sich die Arbeiter in den dreißiger Jahren, zerstörten die Maschinen, zündeten die Fabriken an, ermordeten Fabrikanten, kurz es entstand die Chartistenbewegung, radikaler als die sozialdemokratische Bewegung in Deutschland. Da traten die ersten Christlich-Sozialen in England auf: Maurice, Kingsley, Carlyle u. a. Sie sprachen und schrieben gegen die Selbstsucht und für Gerechtigkeit. Sie schärften das Gewissen der Nation und erinnerten die Besitzenden und Gebildeten an ihre Pflichten gegen die kleinen Leute. Näheres finden unsere Leser in der Broschüre von Ernst Groth über Kingsley, L. Brentano: Die christlich-soziale Bewegung in England. Letzterer empfiehlt zur Milderung der aus der freien Konkurrenz hervortretenden Uebelstände — Association (Zusammenschluß der Arbeiter). Die Christlich-Sozialen traten gegen die falsche Vornehmheit, den Kastendünkel auf, forderten brüderliches, liebevolles Entgegenkommen und die Rechte der Arbeiter anzuerkennen. Auch mahnten sie die englische Hochkirche, nicht mehr zu den Ungerechtigkeiten zu schweigen und gegen die Selbstsucht ein offenes Wort zu reden. Beim Ausbruch der Cholera waren es wieder die Christlich-Sozialen, welche sich der armen Kranken annahmen und so das Vertrauen des Volkes gewannen. 1849 erschienen Artikel gegen die schrecklichen Zustände im Schneidergewerbe, das sogenannte Schwitzsystem. In dem bekannten Buch „Alton Locke“ wird es von Kingsley anschaulich geschildert. Kingsley und die Christlich-Sozialen wurden anfangs ebenso von der ganzen Presse bekämpft, wie wir jetzt bei uns diese Ehre haben, während anfangs es bei uns nicht der Fall war. Die Fabrikanten in England wollten die Arbeiter nicht mal bei einem großen Maschinenbauarbeiterstreik anhören. Aber die Christlich-Sozialen erreichten im Parlament für die Arbeiter die Koalitionsfreiheit und im allgemeinen erträglichere Zustände durch die Beeinflussung der öffentlichen Meinung für die Rechte der Arbeiter.

Sie errichteten große Unterrichtsanstalten zur geistigen Hebung des Arbeiterstandes, bewirkten eine bessere Haltung der oberen Klassen zu Gunsten der kleinen Leute. Die englische, gebildete Jugend ist jetzt noch in diesem Sinne thätig, sie giebt sich selbst hin im Dienst des Volkes in den Industriegegenden.

Ehemalige Studenten halten Vorträge in London, Manchester, Liverpool. Ein großes Versammlungshaus, die Toynbee-Hall, wurde gebaut, in welcher die Versammlungssäle, Bibliotheken und Wohnungen sich befinden. Gemälde-Ausstellungen dienten zur Geschmacksbildung des Volkes. Wir verweisen dabei noch auf die Schriften von L. Brentano: „Die Stellung der Gebildeten zur sozialen Frage“ und von Professor Schulze-Gävernitz: „Zum sozialen Frieden“. Aehnlich der Toynbee-Hall wurde das Oxfordhouse errichtet und dient denselben Zwecken. Auch Prediger fanden sich, die in der Kirche die Sünden straften. Auch den Predigern, welche in der Hochkirche sich ablehnend verhielten, wurde das Gewissen geschärft und ihnen zugerufen: „Ihr speist mit den Reichen und predigt den Armen“, „Ihr sollt lieber mit den Armen speisen und den Reichen predigen“. In dem großen Bergarbeiterstreike setzten es die Christlich-Sozialen durch Beeinflussung der öffentlichen Meinung durch, daß die Löhne nicht herabgesetzt wurden.

Auch Produktivgenossenschaften wurden gebildet, doch gingen dieselben vielfach ein, bis die Arbeiter durch die Gewerkschaften sich zusammengeschlossen haben. Diese haben an manchen Stellen große Genossenschaften ins Leben gerufen, die sich gut bewähren. Großhandelsgenossenschaften sind gebildet mit 11 Zweigniederlassungen zu Verkaufs- und Einkaufszwecken. Einen großen Teil Waren fabrizieren die Arbeiter in eigenen Fabriken. Einen großen Teil kaufen sie selbst ein ohne durch Zwischenhandel sich die Waren zu verteuern. Sie besitzen eine eigene Handelsflotte, welche den überseeischen Verkehr vermittelt. In Manchester umfaßt die Niederlassung der Handelsgenossenschaft ein ganzes Straßenviertel. Näheres finden unsere Leser in der Göttinger Arbeiterbibliothek 1. Band 7. Heft: Die Genossenschaftsbewegung der engl. Arbeiter von Dr. G. von Schulze-Gaevernitz (Göttingen, Vandenboek & Ruprecht). Preis nur 10 Pfg. Die Christlich-Sozialen haben in England erreicht 1. eine gute und solide Bildung des Arbeiterstandes, 2. eine nationale, nicht revolutionäre Haltung, 3. daß der englische Arbeiter sich aufs Erreichbare beschränkt und nicht religionsfeindlich ist, wie bei uns die Sozialdemokratie, 4. daß die oberen Klassen eine andere Haltung angenommen haben und die Geistlichen der Hochkirche, wie der Freikirchen sich der Nöte der Arbeiter annehmen, 5. daß Gewerkschaften für die gelernten Arbeiter in großer Menge gebildet sind, sodaß ein Kampf zwischen Unternehmer und Arbeiter immer mehr vermieden wird.

In Deutschland traten die Christlich-Sozialen später auf, da ja hier auch die industrielle Entwickelung erst Jahrzehnte später begann. Auf katholischer Seite waren es Männer wie Bischof Kettler in Mainz, die zuerst ihre Stimme erhoben, und ist auch infolgedessen die katholische Kirche viel rühriger. Sie hat eine Menge christlich-sozialer Vereine ins Leben gerufen, die es verstanden haben, die katholischen Arbeiter vor der Sozialdemokratie zu bewahren. Auf evangelischer Seite war es der Vater der innern Mission, Wichern, und Viet. Aimé Huber, welche zuerst für den christlichen Sozialismus durch Wort und Schrift eintraten. Zuerst trat aber in der großen Oeffentlichkeit Hofprediger Stöcker in Berlin auf, sodaß er der eigentliche Vater der christlich-sozialen Bewegung ist. Das Nähere ist ja im ersten Teil unseres Christlich-sozialen Handbuches anschaulich geschildert. Drei Jahre später erschien die Kaiserliche Botschaft ganz im Sinne des christlichen Sozialismus, vielfach unsere Programmforderungen enthaltend. Das Meiste hat bereits Gesetzeskraft erhalten, möchten in diesem Jahrhundert die noch fehlenden Forderungen erfüllt werden, dann wird erst die Sozialdemokratie keinen Anlaß mehr haben, die Arbeiter aufzuwiegeln und die Ansicht unseres geliebten Kaisers richtig sein, „daß die Sozialdemokratie eine vorübergehende Erscheinung“ geworden ist. Dazu ist aber eine weitere Ausbreitung des christlichen Sozialismus unbedingt notwendig.

Die Zeitung

„Das Volk“

will nur das Wohl des ganzen Volkes, aller Stände, keine einseitige Interessenpolitik, es will den **sozialen Frieden** herbeizuführen mitwirken. In christlichem Geiste redigiert, ist der Unterhaltungsteil so, daß das Blatt **in jeder Familie** mit Interesse gelesen wird. Es ist Pflicht der Christen, die guten Blätter zu halten und uns im Kampf gegen eine schlechte Presse zu unterstützen.

Bestellungen für die Monate

Februar und März

werden von allen Postanstalten, den Zeitungsboten und in der Geschäftsstelle in Siegen, Sandstraße 18, entgegen genommen.

Der Bezugspreis beträgt für diese beiden Monate mit **Sonntagsblatt, volkswirtschaftlicher** und **litterarischer Beilage** für die **Postabonnenten**

90 Pfennig,

durch den Briefträger frei ins Haus 30 Pfennig mehr, für die **Stadtabonnenten**

85 Pfennig,

durch den Boten frei ins Haus 25 Pfennig mehr.

Probenummern überallhin kostenfrei.

Redaktion und Geschäftsstelle des „Volk“, Siegen, Sandstraße 18.

Aus der Reichshauptstadt.

Berlin, 23. Jan. Die Einkommensteuer hat nach den dem neuen Etat beigefügten Erläuterungen im Rechnungsjahre 1898/99 eine Isteinnahme von 146 334 473 M. ergeben gegenüber einer solchen von 134 885 381 M. im Jahre 1897/98 und 126 874 741 M. im Jahre 1896/97. Es hat also im letzten Jahre eine Steigerung von 11,45 Millionen M. stattgefunden gegenüber einer solchen um 12,01 Millionen im voraufgegangenen Jahre. Das Sollaufkommen der Einkommensteuer ist nach der Veranlagung für das Jahr 1899 abermals um rund 12,80 Millionen M. gestiegen, sodaß der Etat für 1900 als mutmaßliche Einnahme den Betrag von 159 Millionen M. aus der Einkommensteuer einstellen konnte gegenüber einem solchen von 145 Millionen Mark im Etatsjahr 1899; die Mehreinnahme beträgt hiernach 14 Millionen Mark. Die Ergänzungssteuer hat im Jahre 1898/99 eine Isteinnahme von 31 744 000 M. und ist damit gegenüber dem voraufgegangenen Jahre um rund 200 000 M. zurückgeblieben. Da aber nach der neuen Veranlagung für die Jahre 1899/1901 das Sollaufkommen sich auf 34 122 000 M. stellt, ist für das Etatsjahr 1900 eine Einnahme von 33 Millionen Mark eingestellt, die die des vorigen Etats um rund 1 Million Mark übertrifft. Von den übrigen Steuern ist die vom Gewerbebetrieb im Umherziehen beachtenswert, deren Einnahmen im Jahre 1898/99 gegenüber dem voraufgegangenen Jahre um über 80 000 M. zurückgeblieben sind.

Fernsprechverbindung Berlin—Paris. Für die Inbetriebnahme der neuen Telephonleitung Berlin—Paris ist, wie bereits berichtet, in den zwischen der Reichspost und Telegraphenverwaltung und dem französischen Ministerium der Posten und Telegraphen getroffenen Abmachungen als spätester Termin der 1. April d. J. in Aussicht genommen. Da auf deutschem Gebiete der Bau der neuen Leitung von verschiedenen Punkten aus in Angriff genommen wurde, so ist die neue Fernsprechverbindung bis zur französischen Grenze bereits jetzt fertiggestellt. Auch auf französischer Seite sind die erforderlichen Leitungsbauarbeiten nach Thunlichkeit gefördert worden; es kann daher mit Sicherheit angenommen werden, daß die neue internationale Fernsprechverbindung bereits im nächsten Monat eröffnet werden wird.

Neue Kirchen in Berlin. Zur Erbauung von vier neuen Kirchen beabsichtigt die Berliner Stadtsynode jetzt geeignete Grundstücke zu erwerben und zwar für eine zweite Kirche in der St. Andreas-Parochie, eine zweite Kirche in der Heiland-Parochie, für eine dritte Kirche in der Heilig-Kreuz- und eine zweite in der Zions-Parochie. Außerdem soll eine Interims-Kirche ebenfalls in der St. Andreas-Parochie errichtet werden, zu der die Stadtsynode das Terrain nur pachten will.

Eine Zwangsinnung für das Tapezierer-Handwerk in dem Bezirk der Stadtgemeinde Berlin mit dem Sitze in Berlin wird auf Anordnung des Oberpräsidenten zum 1. April ds. Js. errichtet werden. Von diesem Zeitpunkte ab gehören alle Gewerbetrei-

Ei-limé.

Novelle aus Rußland von **Ernst Schill.**

17) (Nachdruck verboten.)

Der Mond war hinter einem Berggipfel verschwunden und der Glanz auf dem Meere erlosch. Schwarz und gespenstisch standen die mächtigen Cypressen wie drohende Riesen neben ihm und ein plötzlicher Lufthauch zog klagend und ächzend durch die Fichtenwaldung am Gartenrand.

Leo schauerte zusammen. Es war nur Einbildung, aber es schien ihm, als sei es plötzlich auch kalt geworden, als die helle Beleuchtung verschwand. Dunkel und kalt! Gerade so, wie es in ihm aussah! Wenn es keinen Gott giebt und kein Wirken von oben, woher dann die Angst des Gewissens? Woher dann das feste sichere Glauben dieser kindlichen Seele, dieses holden Mädchens? Da fiel ihm jener Mann aus Dorpat ein mit der felsenfesten Ueberzeugung. „Das Christentum ein Wunder.“ Könnte dieses Wunder nicht auch an ihm geschehen? Hatte nicht jemand von diesen Gläubigen ihm einst gesagt: „Den Aufrichtigen läßt es der Herr gelingen?“ Da war es wieder, so ganz natürlich, so ganz von selbst, dieses Seufzen nach Hilfe, nach Rettung, nach Glauben.

Er ward ruhiger und setzte sich auf den Felsen nieder, während seine Gedanken fort und fort wie suchend tasteten nach einem Ausweg aus der Not des Herzens. Liebte er doch Emilie, ohne daß er ihr hätte eine Stellung im Leben bieten können, so lange er selbst nichts war.

Ein trockenes Zweiglein, das in einer Felsspalte steckte, nahm er gedankenlos in die Finger und zeichnete halb im Traum Figuren auf den Fels, die gar nicht entstanden, denn der Zweig hinterließ keine Spur.

Plötzlich sprang er auf.

Das wars. Er konnte ja zeichnen. Hat ihm doch neulich noch jener Architekt gesagt: „Sie könnten als Bauzeichner Ihr gutes Auskommen haben, da man hier in der Krim so viel phantastisch und künstlerisch ausgestattete Bauten macht.“ Das war ein Ausweg! Morgen wollte er hin und seine Dienste anbieten. Wenn Gott der Herr es wollte und seine Liebe zu Emilie segnete, dann könnte er an jenem Orte sich Stellung und Namen verdienen, und dann wollte er kommen und Emilie sagen: „Laß Dein Erbe fahren; ich habe Dich lieb!“

Als er jetzt mit starken Schritten den dunklen Weg zum Hause hinanstieg, trat der Mond hinter dem bergenden Gipfel hervor und fast momentan war es wieder taghell um ihn her. Ihm ward so leicht und froh und stark zu Mut. Er hob die Augen zum hellgewordenen Himmel und in ihm hieß es: „So soll's von nun an immer gehen, wie eben! Höher hinan und heller von oben!“

An dem Abend kam des Pastors Neues Testament zu seinem Recht; denn bis tief in die Nacht las Leo darin und suchte den „unbekannten Gott“. (Apostelgesch. 17, 23.)

Am andern Morgen herrschte am Kaffeetisch eine etwas gedrückte Stimmung. Emilie schämte sich etwas des gestrigen Vorfalles und konnte Leo nicht ansehen. Dieser war mit sich selbst beschäftigt und trank zerstreut seinen Kaffee, ohne mit einem Wort sich in das Gespräch zu mischen. Fräulein Michelbein hatte schreckliche Träume von Emilie gehabt, wo diese in Lebensgefahr gewesen, wie gestern abend, und war deshalb einsilbiger als sonst.

So kam es, daß der junge Botaniker das Feld behaupten und ausführlicher als je von seinen fleischfressenden Pflanzen erzählen konnte.

Man saß noch am Tisch, als der Gärtnerbursche, der jeden Morgen frische Provisionen von dem nächsten Dorfe holte, wo sich auch die Post befand, eintrat und Briefe und Zeitungen auf den Tisch legte.

Emilie hatte einen Brief von einer Jugendfreundin, die ihr nachträglich zum zwanzigsten Geburtstag gratulierte; Fräulein Michelbein ein Schreiben vom alten Herrn Kramlich und Martel studierte über einem russischen Brief seines Oberverwalters.

Leo blickte teilnahmslos in die eben angekommene Zeitung und warf nur dann und wann einen flüchtigen Blick auf Emilie, während der junge Botaniker, der wieder so schnöde in seinem Vortrage gestört worden war, ungeduldig mit den Fingern auf den Tisch klopfte.

„Schöne Bescherung! Da haben wir den Salat!“ knurrte Martel plötzlich und knitterte unwillig den Briefbogen zusammen. „Alte, hörst Du's, der Oberverwalter schreibt mir: Ei-limé soll noch in diesem Jahre verkauft werden, weil es zu wenig einbringt. Ich solle mir bei Zeiten eine andere Stelle suchen!“

Alles blickte den armen Alten an, der den größten Teil eines Lebens an diesem Fleckchen Erde gewohnt hatte und mit seinen Weinbergen und Gartenanlagen wie verwachsen war. Es zuckte ihm schmerzlich über die gefurchten Züge und wenn nicht die Gäste dagewesen wären, hätte er seinem schmerzlichen Aerger wohl anders Luft gemacht. Seine Frau trat zu ihm und legte ihm die Hand auf die Schulter. Auch sie war bewegt, aber sie faßte sich zuerst und sagte:

„Traugott! Trag's wie ein Christ. Du heißt nicht umsonst Traugott und hast nicht umsonst so lange auf Gott vertraut. Er wird schon helfen, daß alles gut wird!“

„Ah bah! Wenn ich von hier fort muß, überleb ich's nicht! Jetzt gerade sind die jungen Obstbäume, auf die ich so viel Hoffnung gesetzt, tragfähig und müssen jedes Jahr mehr einbringen! Jetzt habe ich das wüste Stück voll Eichenstumpen oben gereinigt und zum Tabaksbau eingerichtet. Das muß von diesem Jahre an mehrere hundert Rubel jährlich mehr einbringen. Ich hab's dem Verwalter geschrieben. Außerdem ist ja erst voriges Jahr die neue schöne Wasserleitung fertig geworden und der neue Keller, zwei Sachen, die die Reineinnahmen von fünf Jahren verschlungen haben, und jetzt, wo alles die schönsten Aussichten auf verdoppelte Revenuen hat, jetzt gerade soll ich fort und meines Lebens ganze Arbeit einem anderen überlassen oder zu Grunde gehen sehen! Nein, das kann Gott der Herr nicht wollen!“

„Herr Martel! Der liebe Gott wird helfen!“ tröstete Emilie, der die Augen voll Thränen standen, bei dem Schmerz des braven Alten, den sie in der kurzen Zeit ihres Hierseins lieb gewonnen hatte.

Martel wollte sich aber nicht trösten lassen, sondern nahm seine Mütze und sagte: „Ich muß hinaus in die Zwergbaumreihen. Bei der Arbeit wird's mir leichter werden.“

Damit ging er hinaus, gefolgt von der sorglichen Frau, die offenbar noch mehr mit ihm reden wollte, um ihn nicht seinem Schmerz zu überlassen.

„Ach, wenn ich reich wäre, würde ich gleich das Gut kaufen!“ warf Emilie hin, um dann sich weiter mit der Lektüre ihres Briefes zu beschäftigen. Bald fand sie auch in ihrem Briefe eine Hiobspost, die die anderen mit anging, denn plötzlich legte sie ihre Hand auf den Arm von Fräulein Michelbein und sagte: „Tantchen, erschrick nicht. Lilly schreibt mir etwas sehr Trauriges.“

„Um Gottes willen, was?“

„Alfred Ferdenberg, den Du immer protegiert hast — wissen Sie, Herr Blaring, der junge Mediziner, der einen Abend bei Pastor N. zubrachte —“

„Nun, nun?“ drängte Fräulein Michelbein mit ängstlichem Gesicht, während in Leo eine heiße Welle aufstieg, weil Emiliens Ruhe und Gleichgültigkeit ihm jetzt klar zeigte, wie fern jener Mann ihr gestanden.

„Er ist im Irrenhaus zu Rotenberg bei Riga nach kurzer Behandlung an einem akuten Gehirnleiden gestorben.“

„Mein Gott! Alfred, der liebe Junge!“

Und das Fräulein schlug die Hände vor's Gesicht und schluchzte laut.

Trotz der augenblicklichen Genugthuung darüber, daß Emilie jenen Mann nicht geliebt habe, war es Leo doch im nächsten Augenblick wie ein Schlag, der ihn selbst getroffen; hatte nicht jener Jüngling damals in blühender Jugendkraft vor ihm gestanden und mit seinen glänzenden Lebensaussichten geprahlt, und war er nicht damals fern von Gott gewesen, wie er? Diese Gedankenrichtung weckte in ihm eine tiefe Beschämung über Gottes gnädige Führung, wie er sie erfahren hatte seitdem, und in großer Bewegung stand er auf und ging an's Fenster, um seine Züge vor den andern zu verbergen.

Fräulein Michelbein faßte sich und sagte dann noch unter Thränen: „Gott sei seiner Seele gnädig.“

(Fortsetzung folgt.)

benden, welche das Tapezierer-Handwerk betreiben, dieser Innung an. Zugleich ist von dann ab die Schließung der zur Zeit hier bestehenden Tapezierer-Innung angeordnet.

Kirche, Schule und Mission.

× **Köln** a. Rh., 23. Jan. Von hier wird uns geschrieben: Der „Kölner Brief" in No. 16 des „Volk" veranlaßt mich zu folgenden Bemerkungen: Das Bild, welches derselbe von den sittlich-religiösen Zuständen der evangelischen Gemeinde Köln entrollt, ist durch die Zusammenstellung einiger tief bedauerlichen Auswüchse ein einseitiges. Die Leser des „Volk" könnten dadurch zu der Meinung kommen, daß der Karnevalsgeist jedes religiöse Leben in Köln und Vororten erstickte. Das ist, Gott sei Dank, nicht der Fall. — Was die drei Vorkommnisse betrifft, so ist zunächst zu bemerken, daß der sogenannte evangelische Bürgerverein mit der Gemeinde nichts zu thun hat. Derselbe ist ein reiner Vergnügungs- und Geselligkeitsverein, der keine religiösen Interessen hat, nur daß seine Mitglieder evangelischer Konfession sein müssen. — Die Angelegenheit mit der Quittung des Sündengeldes im „Gemeindeboten" ist längst erledigt. Seit vorigem Jahr hat Herr Pfarrer Schneller, der Verleger des Gemeindeboten, diese Quittung nicht mehr aufgenommen infolge dringenden Wunsches der Christen. — Was den dritten Fall anbelangt, so hat Herr Pfarrer Pellmann von Köln-Ehrenfeld selbst sein lebhaftes Bedauern übere derartige Taktlosigkeiten ausgedrückt.

□ **Eisenach,** 24. Jan. In der Wartburgstadt konnte man während der vorigen Woche einen schwarzen, christlichen Bruder, einen Negermissionar sehen und hören. Mr. Rev. S. C. Crutcher, — so heißt er — auch „Der schwarze Moody" genannt, Missionar auf Shenandoah, Jowa, Amerika, hielt vom 7. bis 14. Januar im großen Saale der hiesigen Stadtmission abends gutbesuchte Evangelisationsversammlungen ab, daneben auch an einigen Vor- und Nachmittagen für Kinder besondere Versammlungen. Er versteht anregend, packend, klar, überzeugend und hinreißend zu reden und wie herrlich und rührend sind seine schönen Gesänge und Lieder, wie z. B. „Sage es Jesu allein!" „Ich leb' für Ihn, Der für mich starb, Wie glücklich wird mein Leben sein; Ich leb' für Ihn, Der für mich starb, Mein Heiland und Mein Gott." „Wir werden Ihn sehen, wie Er ist." „Wir werden Ihm gleich sein." „Jesus errettet mich jetzt!" „Er nimmt meine Sünd' hinweg, ... Du reines Lamm, Dein kostbar Blut — nimmt all' meine Sünd' hinweg." „Friede, Friede, süßer Friede u. s. w." Die schönen, herzerquickenden, englisch gesprochenen Worte des mutigen, wackeren, geistgesalbten Zeugen und Streiters Christi wurden hier von Fräulein Dammann recht gut und treffend ins Deutsche übertragen. Mr. Crutcher ist 1856 in Amerika im Staate Tenn geboren, war zuerst Sklave in einer weißen Familie, kam später in Berührung mit dem Worte Gottes und die Folge war eine gründliche Bekehrung zu Jesu. Er hat dann noch Theologie studiert und ist nun ein gesegnetes Werkzeug im Dienste des Reiches Gottes. Crutcher hält sich schon seit längerer Zeit in Deutschland auf und hat bereits in mehreren Städten, wie Hamburg, Altona, Salzungen u. s. w. Evangelisations-Vorträge gehalten, und man darf es wohl sagen — mit viel Segen. Die schönen Stunden werden auch hier allen Teilnehmern in angenehmster Erinnerung bleiben. „Der schwarze Moody" gedenkt, w. g., demnächst mit seiner Frau — ebenfalls eine Schwarze und Missionarin — nach Süd-Afrika zu gehen, um den Heiden das teure, herrliche, befreiende Evangelium zu bringen. Möchte Gott, der HErr, die Beiden, Geschw. Crutcher, weiterhin reichlich segnen und möchten überall durch ihre Thätigkeit noch viele unsterbliche Seelen dem HErrn zugeführt, die christlichen Kreise belebt, viel Licht verbreitet und viele Früchte für die Ewigkeit geschaffen werden!

⋁ **Lemgo,** 22. Jan. Am 15. und 16. Februar wird Oberstlt. v. Knobelsdorf hier im reformierten Vereinshause Vorträge in der Blaukreuzsache halten, welche, wie wir hoffen, zur inneren und äußeren Stärkung des jungen Blaukreuzvereins beitragen werden.

∧ **Bremen,** 23. Jan. (Fliedner-Feier). Weit und breit sind wohl Sonntag, und auch dieser Tage noch, im deutschen Vaterlande und weit darüber hinaus Gedenkfeiern zu dem 100-jährigen Geburtstage des unvergeßlichen Fliedner abgehalten worden. Auch hier in unserem lieben Bremen fand eine solche im großen Kasinosaale statt. Man darf wohl sagen, der Saal war voll gepfropft von Menschen, Männlein und Weiblein, Jünglinge und Jungfrauen hatten sich aufgemacht um von dem zu hören was der barmherzige Gott durch seine Gnade an und durch seinen Knecht Fliedner aller Welt, den Kranken, Elenden, Gefallenen und Verkommenen gethan hat. Nachdem der Domchor die Motette: Der HErr ist mein Hirte!" vorgetragen, eröffnete Herr Pastor Josephson (der bekannte Blaue Kreuzmann) den Reigen der Ansprachen und wies in seiner Ansprache die biblische Begründung des evangelischen Diakonissenamtes nach. Pastor Leipoldt gab in seinen Worten in kurzen Zügen ein Lebensbild Fliedners. Einige bemerkenswerte Aufschlüsse über den Stand der Diakonissensache der Jetztzeit gab der Bremer Diakonissenhauspastor Ecke. Ueber dieses Haus verbreitete sich nun des Weiteren und über die Arbeit einer Diakonissin Herr Pastor Tiesmeyer. Das Schlußwort hatte Herr Pastor Schluttig und sprach derselbe einen warmen Weck- und Werberuf im Namen des Heilandes und mit seinen Worten aus: „Was stehet ihr hier den ganzen Tag müßig!" Mit dem Gesange „So nimmt denn meine Hände" fand diese Feier ihren Abschluß, möge nun der Abend ein Segen sein, für viele und geben, daß viele vor die Frage der ernsten Selbstprüfung gestellt werden. Stehst Du vielleicht am Markte müßig, kann Dein Heiland Dich wohl brauchen? Ja, Er kann Dich brauchen, Du Jungfrau oder Jüngling in seinem Dienst, in der Arbeit der dienenden Liebe. Groß ist die Arbeit, aber wenig der Arbeiter, darum kommt Ihr alle, die ihr Euch klar werdet, ihr dürft mit Hand anlegen in seinem Weinberge im Dienste an seinen armen Kranken und Elenden, Ihm zur Ehre, den Menschen zum Heile und Euch selber zur Freude, hier auf Erden und dorten erst recht in der Ewigkeit! Kommt herüber und helft uns!?

Soziales.

Eine Versammlung christlicher Textilarbeiter fand am Sonntag in Borken statt. Dieselbe war zu dem Zwecke einberufen, um eine Ortsgruppe im Anschlusse an den in Bocholt bereits bestehenden Verband christlicher Textilarbeiter zu gründen. Der Vorsitzende des Bocholter Verbandes, Herr Schiffer, legte die Zwecke und Ziele des Verbandes dar. Der Zweck der Organisation sei nicht nur, die „Ware" Arbeit besser zu verwerten, sondern auch die schon vorhandenen sozialen Gesetze überall vollständig durchzuführen, die Arbeitergesetzgebung zu erweitern und endlich durch genossenschaftliche Selbsthilfe den gesamten Arbeiterstand zu heben. Dann aber sei ein Hauptzweck des Verbandes, die christlichen Arbeiter von den sozialistisch angehauchten freien Arbeiterverbänden fernzuhalten. Redner betonte wiederholt, daß die Ziele des Verbandes nur auf christlicher Grundlage und innerhalb der gesetzlichen Schranken in friedlicher Verhandlung mit den Arbeitgebern zu erstreben seien. Die Bildung der Ortsgruppe wurde am Schlusse der Versammlung vollzogen.

Ausstand. Bei der Firma Colsmann in Kupferdreh sind seit Samstag 300 Weber im Ausstand. Die Firma beschäftigt etwa 1000 Arbeiter, darunter 600 jugendliche. Die Firma hatte von ihren Arbeitern den Austritt aus dem Niederrheinischen Weberverband verlangt. Die Ausständischen haben aber in einer Versammlung beschlossen, diesem Ansuchen nicht Folge zu leisten. Weitere 100 Arbeiter haben ihre Kündigung eingereicht. Die Vermittelung des Vorsitzenden des Niederrheinischen Weberverbandes, Winterberg-Krefeld, ist von der Firma zurückgewiesen worden.

Lokales.

Siegen, 25. Jan. Bei der Feier des Krönungs- und Ordensfestes im Königlichen Schloß zu Berlin, haben Dekorationen erhalten u. a. aus dem Kreise Siegen: den Königlichen Kronenorden III. Klasse: Proske, Oberstleutnant z. D. und Kommandeur des Landwehrbezirks Siegen, den Roten Adlerorden IV. Klasse: Luchmann, Hauptmann z. D. und Bezirksoffizier beim Landwehrbezirk Siegen; das Allgemeine Ehrenzeichen: Beier, Eisenbahn-Lokomotivführer zu Siegen, Holdinghausen, Obersteiger zu Achenbach, Kottke, Fußgendarm zu Burbach.

Westfalen.

Weidenau, 23. Jan. Im Saale des Herrn Reuter fand vorgestern nachmittag eine Generalversammlung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer behufs Wahl des Vorstandes für die Handwerker-Krankenkasse des Amtes Weidenau statt. Diese Kasse bestand nach einem Berichte der „Sieg. Ztg." vor Einführung der Zwangsinnungen schon längere Jahre unter dem Namen „Innungs-Krankenkasse des Amtes Weidenau" und hat sich im Laufe der Zeit sehr gut entwickelt, denn sie besaß im vorigen Jahre bereits ein Vermögen von ungefähr 10 000 Mk. Um dieses nützliche Institut zu erhalten, wurde die Kasse, damit sie für alle Zwangsinnungen gemeinschaftlich gelten kann, als „Handwerker-Krankenkasse" bezeichnet, und haben die neu entworfenen Satzungen inzwischen die Genehmigung der Staatsbehörden gefunden. Auf Grund dieser Satzungen erfolgte vorgestern unter dem Vorsitze des Herrn Amtssekretärs Schibel die Wahl des Vorstandes. Die Meister hatten 2 Vertreter in den Vorstand zu wählen. In der Abstimmung erhielten Dachdeckermeister Martin Schürmann-Geisweid 17 und Stellmachermeister Friedrich Schmidt-Weidenau 14 Stimmen. Die Gesellen hatten 4 Vertreter in den Kassenvorstand zu wählen. Auf Vorschlag der Meister wurden folgende Gesellen gewählt: Martin Fick-Geisweid, Karl Danzenbächer-Weidenau, August Michel-Weidenau und Ludwig Münker-Weidenau. Hiermit hatte die Versammlung, zu welcher inzwischen auch Herr Amtmann Liebau erschienen war, ihre Aufgaben erledigt.

≅ **Krombach,** 24. Jan. Am nächsten Samstag, abends 7½ Uhr, findet die kirchliche Gemeindefeier der Geburt Sr. Maj. des Kaisers in gewohnter Weise im Lutherhaus statt. Wer an dem Kaffee nicht teilnehmen will, erscheint um 9 Uhr früh genug, muß aber zur Deckung der Kosten ein kleines Eintrittsgeld entrichten.

○ **Hilchenbach,** 24. Jan. Der Krieger-Unterstützungsverein für Stadt und Amt Hilchenbach feiert den Geburtstag S. M. des Kaisers am Sonntag, den 28. d. Mts., abends 8 Uhr, in hergebrachter Weise im E. Nielingerschen Saale.

⋁ **Herford,** 23. Jan. Um dem Unwesen der Völlerei und des Trinkens zu steuern, hat man hier für die Sonntage eine öffentliche Lesehalle errichtet, namentlich um die jungen Leute von dem Besuch der Wirtshäuser fern zu halten.

∞ **Bethel,** 23. Jan. Der durch den Prozeß mit der Anstalt s. Z. bekannt gewordene Albert Kadnar — er hatte in einer Broschüre die unglaublichsten Lügen über die Anstalt verbreitet — ist kürzlich auf dem Friedhofe des Gefängnisses zu Münster beerdigt. Er schied von dieser Welt nicht ohne vorher Vergebung gesucht und gefunden zu haben. Das letzte Wort, das sein Seelsorger aus seinem Munde hörte, war: „Ich habe Jesum lieb."

□ **Bielefeld,** 23. Jan. Zufolge einer nach hier gelangten amtlichen Mitteilung werden im Oberlandesgerichts-Bezirk Hamm im laufenden Jahre zum Vorbereitungsdienst für die Gerichtsschreiberprüfung 60 Justizanwärter (mit Reifeprüfung für den einjährigen Militärdienst), für die Gerichtsschreibergehilfenprüfung 20 Militäranwärter und für die Gerichtsvollzieherprüfung 20 Militäranwärter zugelassen.

⋁ **Münster,** 23. Jan. An Provinzialabgaben für Westfalen werden nach Mitteilung des Landeshauptmanns für die beiden nächsten Rechnungsjahre je 700 000 Mark mehr erhoben. Das wird für die einzelnen Gemeinden ebenfalls eine Steigerung der Kommunalabgaben bedeuten.

Aus Minden-Ravensburg und Umgegend, 23. Jan. In der letzten Gemeinderatssitzung zu Gadderbaum kamen folgende Punkte zur Erledigung: Die Bänke, Pulte usw. für die beiden neuen Schulzimmer sollen in der vom Gemeindevorsteher empfohlenen Weise in Bestellung gegeben werden. — Die Ueberfahrten an der Ostseite der Gütersloherstraße sollen mit den vorgeschriebenen Bordsteinen versehen und neu gepflastert werden. — Die Schulkinder vom Schildhof in Quelle sollen gegen Entrichtung des alten Schulgeldsatzes bis Ende März d. J. in der Gadderbaumer Schule belassen werden. — Die Beschlußfassung über Anlegung der Bürgersteige an der Westseite der Gütersloherstraße wurde vertagt. — Die außerhalb des Etats für das Rechnungsjahr 1899 im Interesse des Ausbaues des Bergweges, Hallerweges, Lutterweges, der Schul- und Zastrowstraße sowie für Aufstellung der Fluchtlinienpläne, baupolizeilichen Revisionen usw. aufgewandten Beträge wurden bewilligt. — Die Besitzung des Herrn J. Steinpaß an der Bünderstraße in Herford wurde von dem Bäckermeister Herrn Fritz Niebuhr zum Preise von 19 000 M. käuflich erworben. — Der Maler Karl Kerker aus Lübbecke, welcher sich seit Jahren in der Umgegend bettelnd umhertreibt, wurde verhaftet. — Ein recht bedauerlicher Unglücksfall, dem der 20jährige Sohn Heinrich des Kolon Göing Nr. 24 in Ahle zum Opfer fiel, ereignete sich in der Gemeinde Holsen. Göing war seinem in Holsen wohnenden Onkel behilflich, Holz aus dem Holzbestande des Kolon Schürmann in Holsen zu holen. Sämtliche Holzstämme bis auf einen waren auf den Wagen geladen. Als dieser letzte Stamm von Göing und noch zwei anderen Personen auf den Wagen geladen werden sollte, kam Göing, welcher das dicke Ende hoch hob, zum Straucheln, wobei ihm der Baumstamm auf den Kopf schlug. Hierdurch zog sich Göing einen Schädelbruch zu, woran er nach Verlauf von zwei Stunden starb. — Infolge Durchgehens der Pferde fiel in Münster ein Postillon vom Bock des Postwagens und erlitt lebensgefährliche Verletzungen. — Im Etat der Eisenbahnverwaltung ist u. a. eine Summe von 140,000 Mk. zur Errichtung elektrischer Beleuchtung und Kraftübertragung auf dem Bahnhof Minden unter den einmaligen und außerordentlichen Ausgaben eingestellt. — Der Gewerkverein der Ziegler begeht in Lage am 18. Februar sein Jahresfest. Als Redner ist laut „Volksbl." Hofprediger a. D. Stöcker aus Berlin gewonnen worden. — Der wissenschaftliche Lehrer, Herr Ackermann, am Kgl. Gymnasium zu Hamm ist zum Oberlehrer am Progymnasium zu Hörde gewählt worden. — In der letzten Sitzung des Kriegervereins zu Gadderbaum wurden außer den von der Gemeinde bewilligten 100 Mk. noch 270 Mk. gesammelter Beiträge, also 370 Mk., an unterstützungsbedürftige Kriegs-Veteranen und Krieger-Witwen verteilt.

Dortmund, 23. Jan. Die im Herbste v. Js. hier stattgehabte Gartenbau-Ausstellung für Westfalen, Lippe und Waldeck hatte unter der Ungunst der Witterung stark zu leiden, sodaß das finanzielle Ergebnis den Erwartungen nicht ganz entsprochen hat. Besucht wurde die Ausstellung von rund 20 000 Personen, der Umschlag betrug 22—23 000 M. In welcher Höhe der Garantiefonds herangezogen werden muß, konnte noch nicht festgestellt werden.

Paderborn, 23. Jan. In der Nähe des Freiherr v. Brenkenschen Schlosses zu Wewer wurde heute früh der herrschaftliche Kutscher notdürftig bekleidet mit durchschossener Schläfe aufgefunden. Neben ihm lag ein Revolver. Ob Selbstmord oder Mord vorliegt, ist nicht aufgeklärt.

▱ **Exter,** 23. Jan. Der Kolon W. Pieper hierselbst hat sich am 14. Januar aus seiner Wohnung entfernt und ist seit dieser Zeit verschwunden.

Rheinprovinz.

Bonn, 22. Jan. Heute abend 7½ Uhr sprang ein dem Arbeiterstande angehörender Mann in den hochgehenden Strom. Man holte ihn mit großer Mühe ans Land und stellte Belebungsversuche an, die aber erfolglos blieben.

Düsseldorf, 23. Jan. Bei der Wahl der Vertreter der Generalversammlung der Ortskrankenkasse für Handwerker und verwandter Gewerbe erhielt die christliche Partei 1160 Stimmen in der ersten Abteilung, die Sozialdemokraten 777. Letztere hatten ihren letzten Mann zur Wahlurne gebracht. Daß die christliche Partei, die im letzten Wahlkampfe bei der Handwerkerortskasse mit nur vier Stimmen Mehrheit siegte, jetzt mit einem so glänzenden Siege abschließt, verdankt sie außer der rührigen Arbeit namentlich des christlichen Arbeiter- und Handwerkervereins, zum Teil auch der Stadtverwaltung, die am Wahltage von 3 Uhr ab ihren Angestellten frei gab zum wählen.

M.-Gladbach, 23. Jan. Vergangene Nacht ist die Weberei L. Rosenthal gänzlich ausgebrannt. Der Schaden ist beträchtlich

Hessen-Nassau.

⋁ **Herborn,** 23. Jan. Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs findet Samstag, den 27. Januar, abends 7 Uhr, im Hotel zum Ritter Festessen statt. Preis des Couverts ohne Wein 3 M. Beteiligungsliste liegt im Hotel zum Ritter aus.

Vermischtes.

— **Pariert.** Polizist (entrüstet zu einem Vagabunden): „Wie der Kerl wieder aussieht, es ist eine Schande, mit solchem Vagabunden zu gehen!" — Vagabund: „Na, Herr Polizist, mit Ihnen zu gehen ist auch keine große Ehre!"

— **Kühne Behauptung.** Nordpolfahrer (erzählend): „. . . Da hockten wir nun auf dem Eise; immer kälter wurde es, und noch immer war nichts von unsern Gefährten zu sehen — wir saßen wie auf Kohlen!"

— **Guter Rat.** Gattin: „Morgen ist Dein Geburtstag, lieber Paul, da werde ich jetzt gehen und eine Kleinigkeit für Dich kaufen!" — Gatte: „Nein, laß nur, mein Kind, ich habe die Geschenke von meinem letzten Geburtstage noch nicht einmal bezahlt!"

— **Berechtigter Zweifel.** Professor: „Was denken Sie von dem Maler, der Spinngewebe so natürlich an die Decke malte, daß das Dienstmädchen sich zu Tode bemühte, dieselbe wegzukehren?" — Hausfrau: „O, es mag wohl einen solchen Künstler gegeben haben — nie aber ein solches Dienstmädchen."

— **Druckfehler.** Als Fritz bemerkte, daß seine Tante eingetrocknet war, schleuderte er sie kurzweg zum Fenster hinaus.

— **Stimmt!** Dr. A.: Mein Ausspruch ist: Leben und leben lassen. Dr. B.: Na, das wird sich bei größerer Praxis schon legen!

— **Auf dem Exerzierplatz.** Sergeant: Meier, ihre Griffe sind schon ganz gut, aber ihr Parademarsch ist miserabel! Mit den Armen sind Sie schon Soldat, mit den Beinen noch Zivilist.

— **Für alle Fälle.** Jüngling: Wenn es Ihnen recht ist, Fräulein, treffen wir uns öfter auf dem Tennisplatz. — Backfisch: Ja, sehr gerne! Aber da scheint es mir doch für alle Fälle notwendig, daß wir unsere Eltern miteinander bekannt machen.

Marktbericht über Metalle.

Kupfer: Der Londoner Markt konnte sich in der vergangenen Woche weiter befestigen und wird in seiner Tendenz in hohem Maße von dem Gange des südafrikanischen Krieges beeinflußt. Gutes Kupfer ist knapp und besonders Tough und Best selected im Preise hoch gehalten. Auch in amerikanischen Elektrolytsorten ist für nahe Termine nicht mehr viel zu haben und berichtet Amerika ebenfalls festen Markt. Wenn der Londoner Markt sich weiter befestigt, so wird sich das Konsumgeschäft noch weiter beleben, weil großer Bedarf zu decken ist.

Standard notiert Pfd. St. 71.76 bis Pfd. St. 71.12.6 Kasse und 5 Pfd. St. 70.15.— bis Pfd. St. 71.— 3 monatlich. Tough Pfd. St. 76. bis Pfd. St. 76.10.—, Best Selected Pfd. St. 76.15.— bis Pfd. St. 77.5.—, indische Bleche Pfd. St. 78.10.—

Zinn konnte sich recht befestigen und die Preise erfuhren Steigerungen. Gegen Ende der Woche machte sich Knappheit von prompter Ware fühlbar. Die Preise schwankten zwischen Pfd. St. 120.12.6 und Pfd. St. 116.15.— schlossen fast Pfd. St. 121.10 Kasse und Pfd. St. 120.— 3 monatlich.

Blei: Der Londoner Markt wurde durch stärkere Zufuhr von fremdem Blei geschwächt. Fremdes Blei notierte Pfd. St. 16.2.6 bis Pfd. St. 16.5.—, englisches Pfd. St. 16.10.— Rhein. Blei notiert Mk. 33¼ und ist die Konsumfrage hierin gut.

Zink: Die Preise haben weiter angezogen und es hat den Anschein, daß dieselben noch mehr in die Höhe gehen werden. London notiert gewöhnliche Marken mit Pfd. St. 21.— bis Pfd. St. 21.5.—, Spezialsorten Pfd. St. 21.5 bis Pfd. St. 21.15.—

Silber fest Pfd. St. 27.5.16 Januar-März.

Antimon fest Pfd. St. 39.10 bis Pfd. St. 40.—

Schluß des redaktionellen Teils.

Kalbsgulasch. 6 Personen. 2 Stunden. 1½—2 Kilo Kalbfleisch aus der Keule werden in Würfel geschnitten und mit Salz und einer Messerspitze Paprika bestreut. Unterdes werden 30 Gramm Speck und eine große Zwiebel würflig geschnitten und hellbraun gebraten. Das Fleisch wird hineingegeben, 40 Gramm Mehl darüber gestreut und offen in der Pfanne braun geschwort. Alsdann füllt man ¼ Liter Fleischbrühe darüber, deckt die Pfanne zu und läßt das Fleisch langsam gar werden. Man giebt vor dem Anrichten einen Theelöffel Maggi dazu und rührt es gehörig unter die Speise.

Für die Leitung verantwortlich: O. Beckmann. — Unterhaltungsteil: Dr. Burckhardt-Godesberg. — Anzeigen: Chr. Schlünz.
Druck und Verlag der Westdeutschen Verlagsanstalt, E. G. m. b. H., Siegen, Sandstraße 18.